

Poener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zl. mit Briefstellgeld im Posten 4.40 zl. in der Provinz 4.30 zl. Bei Postbezug monatlich 4.39 zl. vierteljährlich 18.16 zl. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zl. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmt. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsförderung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des "Poener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammabschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Act.). Fernsprecher: 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr., Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 70 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pg. Platzvorschrikt und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Werberentgegenseitig 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlicher Manuskripte. — Anschrift für Anzeigenanträge: "Kosmos" Sp. o. o. Annen-Edition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang

Mittwoch, 14. November 1934

Nr. 259

Töricht auf Besserung der Toren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Goethe.

Wende oder Ende des Kolonialimperialismus?

IV.*)

Die Kolonialmethoden derjenigen Völker die beigetragen aufgestanden waren, um die Welt unter sich zu verteilen, entsprachen durchaus nicht den erhabenen Grundsätzen der Tugend und der Menschlichkeit, deren Würdigung sie während des Krieges und nach dem Kriege, unter bequemem Hinweis auf die würdevollen und verlogenen Kolonialdebatte im Deutschen Reichstage, den Deutschen zum Vorwurf gemacht haben und von deren hoher Warte aus sie ihnen dann im Bertrage von Versailles das Recht zum Besitz und zur Verwaltung von Kolonien absprechen konnten, um selbst in den Besitz dieser Kolonien zu gelangen. Die Entwicklung nach Versailles, die den Gewinnern des Friedens ja keineswegs das damals von ihnen erwartete goldene Zeitalter der wiederhergestellten unumschränkten Herrschaft über die Welt gebracht hat, hat zur Folge gehabt, daß die moralisierenden Hohepriester von Versailles jene Achtung der Deutschen gern in ihrem Busen bewahrt haben möchten, wenn sie nicht, sauberlich in Paragraphen gefaßt, schwarz auf weiß ins Bewußtsein der sogenannten zivilisierten Welt gerückt worden wären.

Die Eroberung Nordafrikas (Algeriens) durch die Franzosen vollzog sich im wesentlichen, wie wir schon in der letzten Folge bemerkten, unter der Herrschaft des sogenannten Bürgerkönigs Louis Philippe (1830—1848). Ihr Ausgangspunkt waren Strafexpeditionen gegen die dortigen Eingeborenen, die seit Jahrhunderten die Schiffahrt im Mittelmeer beunruhigt, ja sogar noch unter dem "Sonnenkönig" Ludwig XIV. die provencalische Küste bedroht hatten. Unter Louis Philippe wurde daraus eine Angelegenheit des außenpolitischen Prestiges, der alten französischen Sehnsucht nach Ruhm und auch, wenngleich nach außen weniger deutlich dargetan, nach guten Geschäften, wie es für eine Zeit selbstverständlich war, wo ganz Frankreich wild an den Börsen, vor Augenweide in Eisenbahntaktiken, spekulierte, wo die Jagd nach Geld und Gewinn das ganze Leben der grande nation beherrschte und eine Korruption herrschte, mit der später das Panama der dritten Republik nur mit Mühe wetteifern konnte, und wo in all diesen ruhmvollen Angelegenheiten der biedere Bürgerkönig an der Spitze marschierte, der ziemlich viel Schnitz am seinen Fingern lieben hatte und auch das Blut des von der französischen Revolution hingerichteten Bourbonenkönigs Ludwig des XIV. seines Vettern: er, der Herzog Philipp von Orléans, während der Revolution sich bescheiden Bürger Philippe Egalité nennend, hatte mit seiner Stimme im Nationaltribunal den Ausschlag für das Todesurteil gegen seinen königlichen Vetter gegeben. In der Vermischung unsauberer Geißel mit nationaler Begeisterung ist Louis Philippe Meister gewesen: wenn die Geißel allzu sehr zu stinken begonnen und in Algerien gerade keine neuen Erfolge gehabt werden konnten, dann krachte der galiläische Hahn rasch einmal über den Rhein hinüber, und dann war die öffentliche Meinung Frankreichs befriedigt — wie das z. B. 1840 geschah, wo zum ersten Male als Antwort dann Max Schneiders, des Schweizers, "Wacht am Rhein" als Echo der französischen Anmaßungen zurückklang.

In den Jahrzehntelangen Kämpfen um Algerien gingen die Franzosen mit der

*) Vgl. "Poener Tageblatt", Nr. 240, 246 und 251.

Weitere Annäherung der Vereinigten Staaten an Russland Vor einer sowjetrussisch-amerikanischen Schuldenregelung? Die Auswirkung auf das Mächtegleichgewicht im Fernen Osten

London, 13. November. Der "Times"-Vertreter in Washington spricht in einer Meldung die Ansicht aus, daß Präsident Roosevelt angesichts seiner Machstellung im Innern während der nächsten zwei Jahre einen größeren Einfluss auf die amerikanische Außenpolitik ausüben werde, als dies bei irgendeinem anderen amerikanischen Präsidenten der Fall gewesen sei.

Ferner heißt es in der Meldung, Berichte aus Moskau besagten, daß eine Regelung der russisch-amerikanischen Schuldenfrage in Sicht sei und daß

"die größte Abordnung amerikanischer Großindustrieller, die jemals Rußland besucht hat," gegenwärtig in Moskau weile

Der Berichterstatter bemerkt, manche Leute glaubten, daß die Beschleunigung der industriellen Entwicklung Sowjetrusslands mit amerikanischer Hilfe eine beträchtliche Wirkung auf das Mächtegleichgewicht im Fernen Osten haben werde. Es werde keine große Überraschung sein, wenn

Erwägungen allgemeiner strategischer Art den Präsidenten Roosevelt und die Sowjetregierung davon überzeugen würden, daß eine baldige Schlußvereinbarung wünschenswert sei.

Amerikanische Vorbereitungen in der Luft

Neue Erzbauten Die Flugzeuge "Leichter als Luft" schwaben noch in den theoretischen Erörterungen.

Washington, 13. November. Der demokratische Abgeordnete Binion, der Verfasser der gleichnamigen Flottenvorlage und Vorsitzender des Flottenausschusses des Repräsentantenhauses, mache in einer Sitzung des Flottenausschusses Vorschläge für den weiteren

Ausbau der amerikanischen Luftflotte. So befürwortete er u. a. den Ersatz der Luft-

schiffe "Akron" und "Los Angeles" durch zwei neue Großluftschiffe, ferner den Neubau eines Flugzeugmuttergeschiffes von 15 000 Tonnen, sowie den Neubau eines Verfahrskreuzers mit Flugdeck.

Man nimmt an, daß Vinson diese Vorschläge im Einverständnis mit dem Weißen Hause und mit der Flottenleitung unterbreitet hat.

Staatssekretär Swanson nahm in derselben Sitzung zur Frage des Luftschiffbaues Stellung. Er vertrat die Meinung, daß die Luftfahrzeuge "leichter als Luft" noch in der Entwicklung begriffen seien, und daß ihre Verwendbarkeit für Seevereidigungsziele noch zweifelhaft sei. Trotzdem habe das Marineministerium verschiedentlich seine Bereitswilligkeit erklärt, gemeinsam mit dem Handelsministerium an der Errichtung von Handelsluftschiffen und der Ausbildung des erforderlichen Personals mitzuarbeiten.

Kein britisches Luftabkommen mit Frankreich und Belgien

London, 12. November. In britischen amtlichen Presse entgegen kein Abkommen zwischen Großbritannien, Frankreich und Belgien über eine gemeinsame Verteidigung in der Luft im Kriegsfalle besteht oder besprochen worden sei.

Chinesische Regierungstruppen im Kampf gegen Kommunisten

Shanghai, 13. November. Wie aus dem Hauptquartier des Marschalls Tschiang Kai-schek mitgeteilt wird, haben die Regierungstruppen die Hauptstadt des von den Kommunisten besetzten Gebietsteiles zwischen Kiangsji und Fukien besetzt. Die chinesischen Truppen seien in Wuhan von den Resten der chinesischen Bevölkerung freudig begrüßt worden. Die Stadt hat stark gelitten. Ein großer Teil der Einwohner ist umgekommen. Die Kommunisten sind in westlicher Richtung abgezogen.

größten raffiniertesten Grausamkeit vor, kein Mittel war schlecht genug, um dieser zivilisierten aller Nationen des Erdurund's die Macht zu verschaffen. Während dieser Kämpfe hatten die Franzosen z. B. die Feststellung gemacht, daß die Kabylen sich, wenn sie im offenen Gefecht die Oberhand nicht zu erringen vermochten, in unterirdische Erdhöhlen zurückgezogen hatten und von dort aus, sobald ihnen die Kampfessichten günstiger erschienen, wieder hervorbrachen und die französischen Truppen beunruhigten. Die Franzosen erfanden nun dagegen ein Mittel, das verblüffend einfach und ungemein human war, allerdings vor dem Weltgewissen nur in den Händen einer so überaus kultivierten und zivilisierten Nation wie der französischen Gnade finden konnte, während es von Barbaren wie etwa den Deutschen gebraucht, ganz gewiß als das verabthebungswürdigste Verbrechen an der geschändeten Menschheit mit den bittersten Worten der moralischen Entrüstung gebrandmarkt worden wäre: Die Franzosen häuften vor den Eingängen der Höhlen, in denen sich die Eingeborenen mit Kind und Regel verborgen hielten, riesige Holzstöße auf und zündeten sie an. Sie räucherten die Eingeschlossenen richtiggehend aus, bis sie — nun, bis sie eben tot waren. Wie human, wie zivilisiert, wie kultiviert! Teilnehmer an diesen Ausräucherungsunternehmungen beschreiben uns, sehr ins einzelne gehend, das Geschehen der Eingeschlossenen, die von den humanen Trägern verfeinert Zivilisation langsam

zum Ersticken gebracht wurden. Derjenige französische General aber, der diese famose Kolonisationsmethode erfunden hatte — wenn wir nicht irren, war es der General Gavaignac — erfand dafür ein ebenso famos wie gemütvolleres Wort, nämlich die "pénétration pacifique", zu deutsch: "die friedliche Durchdringung". Dies bewundernswerte Wort, das mit Geschick die Wahrheit verbirgt, hat in Paris so gut gefallen, daß es seitdem als ständiger terminus technicus in die Diplomatenprache des Quai d'Orsay eingegangen ist und heute noch Verwendung findet. Es ist zweckmäßig, jedesmal an den Ursprung dieses Wortes zu denken und daran, daß es einer der vielen Euphemismen in der Diplomatenprache darstellt, getreu dem Spruch ihres unübertroffenen Meisters Talleyrand: "Worte sind dazu da, um die Gedanken zu verbergen!"

Auch in den übrigen Kolonien sind gerade die Franzosen mit rücksichtsloser Grausamkeit sowohl bei der Aneignung wie auch später in der Verwaltung vorgegangen. Nirgends aber ist der Widerstand der dargestellt mit "Europens überlünchter Höflichkeit" beglücteten Völker ganz gebrochen worden, er schwelt mindestens unter der Oberfläche, wie die zunehmende Bewegung unter den farbigen Völkern trotz aller Nachrichtenzensur zeigt. Nordafrika ist noch längst nicht so "friedlich durchdrungen", daß es "befriedet" genannt werden könnte. Das hat erst vor wenigen Jahren der hartnäckige Aufruhr der Kabylen unter Abd el-Krim gezeigt, der nur

durch die riesigen Blutopfer der Fremdenlegion und durch die modernste Kriegstechnik unterdrückt werden konnte, und auch die vom französischen Nachrichtendienst harmlos frixierten Unruhen des letzten Sommers in Nordafrika haben das erneut bestätigt. Ebenso ist auch Annam und Cochinchina ein Herd ununterbrochener Unruhe. Seitdem sich die Franzosen das Kaiserreich Annam unterworfen haben (1856), ist dies Land nicht zur Ruhe gekommen, und seine undurchdringliche Dschungel sind die Nester des Widerstandes und eines zähen Kleinkrieges. Dieser Kleinkrieg wird von den Annamiten mit großer Tapferkeit geführt — die Annamiten sind, wie auch unsere Truppen im Weltkriege erfahren haben, ein mutiges und kriegerisches Volk. Aber die Blutopfer, mit denen Frankreich immer wieder den Besitz von Annam erlaufen muß, machen sich im wahrsten Sinne des Wortes "bezahlt", denn es ist ein reiches Land, das Binsen trägt. Wenn ein Liebling der jeweiligen französischen Regierung fürstlich belohnt, d. h. zu Reichtum gebracht werden soll, wird er zum Generalgouverneur von Annam-Cochinchina ernannt. So ist es bekannt, daß der frühere, vor einigen Jahren ermordete Präsident der französischen Republik Doumer, als er diesen lukrativen Posten vor dem Kriege übernahm, ein armer Schlucker, und, als er von Cochinchina in die Heimat mit Schätzen reich beladen, zurückkehrte, ein schwerreicher, sozusagen ein "gemachter Mann" war.

Auch die nicht immer sehr humane Art der Briten in ihren Kolonien ist bekannt. Auch sie sind in ihren Mitteln nicht wählerisch. Bei dem großen Aufstand in Indien (1857) banden sie die Führer der Aufständischen, die eine Kanonenkugel wert waren, vor die Geschützmündungen und schossen die Kanonen ab, um „abschreckend zu wirken“. Die regelmäßig auftretenden Hungersnöte und Epidemien bereiten ihnen wenig Kummer, denn sie sind ja natürliche Regulatoren, um den gefährlichen Bevölkerungszuwachs der ausgefögten Indianer abzustoppen. Dabei sind auch weiterhin die Raftengegenseite unter den Indianern sehr förderlich, in denen sich dies Volk von selbst zerfleischt. Die, gefordert gesagt, Rücksichtslosigkeit eines Kitchener und eines Cecil Rhodes während des Burenkrieges sind gleichfalls noch in guter Erinnerung. Einen Rekord an Grausamkeit haben schließlich die Belgier im Kongo aufgestellt und als "Kongogreuel" in die Geschichte des Kolonialimperialismus eingereiht. Der geschäftstüchtige Vater des belgischen Kongounternehmens ist bekanntlich Leopold II., König der Belgier, gewesen, der mürdige Enkel des erwähnten Louis Philippe, Königs der Franzosen, gleich ihm in zahlreiche unerfreuliche Skandalgeschichten verwickelt.

Es ist fast überflüssig zu sagen, daß all diese Kolonialgreuel der anderen Seite niemals auch nur den geringsten Eindruck auf das zaristische Weltgewissen gemacht haben, denn es handelt sich ja um überaus zivilisierte, fast könnte man sagen: kultivierte Nationen, die es nie in seinem tiefen Schlafe stören. Die Empfindsamkeit des viel berufenen Weltgewissens zeigt sich erst, wenn Barbaren wie die Deutschen in Erscheinung treten, dann schlägt es aus wie — eine Wünschelrutte und fängt an zu bilden, selbst wenn es ganz friedliche gentlemen sind, aber es kann nun einmal den Geruch nicht vertragen. Auch Herr Erzberger war viel zu sehr damit beschäftigt, nach deutschen „Koloniallünden“ mit der Batterie zu suchen, um der in allen Reichsämtern am meisten gefürchtete Mann des Deutschen Reichstages zu werden, als daß er den Methoden der anderen hätte Beachtung schenken können.

Die Unabhängigkeitbewegung unter den Kolonialvölkern breite sich weiter unaufhaltsam aus. Die sie beherrschenden Mächte versuchen diese Bewegung aufzuhalten, die sie selbst dadurch in ein rächerliches Rollen gebracht haben, daß sie die farbigen aller Hautsättigungen vom zarten Gelb der Chinesen bis zum kräftigsten Schwarz der Neger gegen die weißen Deutschen zum

Kreuzzug der bedrohten Weltzivilisation gegen die finstere Barbarei als Träger des Weltgewissens gehegt und auch im Friedensdiktat die koloniale Leistung der Deutschen diffamiert haben. Jetzt rufen sie nach der „kolonialen Solidarität der europäischen Nationen“, wie es erst kürzlich ein italienischer Staatsmann tat, und bedauern mit Tränen, daß das böse Deutschland, dem bisher doch alles geboten werden durfte, durch den Mund Hitlers dantend darauf verzichtet hat, sich jetzt, wo es schief geht, in die Einheitsfront des Kolonialimperialismus einreihen zu lassen, damit es denen die Kastanien aus dem Feuer holen helfe, die ihm selbst die Kastanien mit Gewalt fortgenommen und ins Feuer geworfen haben.

Zwei Staaten suchen sich auf besondere Weise aus der Einheitsfront der Kolonialmächte zu lösen, wie wir schon am Anfang unserer Aufsatzreihe feststellten: die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Russland. Die Vereinigten Staaten machen den von ihnen unmittelbar beherrschten Kolonialvölkern weitgehende Zugeständnisse. Wir verweisen hier nur auf die Verleihung der vollständigen Unabhängigkeit an die Philippinen, die kürzlich ihren endgültigen Abschluß gefunden hat. Russland schlägt in anderer Weise Kapital aus der Bewegung unter den Kolonialvölkern: es macht sich auf dem Wege über die dritte Internationale zum Schutzenpatron der Unabhängigkeitsbestrebungen. Es hat die Unabhängigkeitsbestrebungen der Chinesen finanziell und moralisch unterstützt und, leidlich allerdings vergeblich, in Kommunismus umzumünzen ver sucht. Es nährt die Unruhe in Annam und im Kaiserreich Indien. Es schürt das Feuer in Borden- und in Zentralasien, am deutlichsten im Laufe der letzten Jahre in Persien sichtbar, wo Sowjetrussland dank dem Haß gegen die Engländer und ihre Ausbeutungsmethoden ganz außerordentliche Erfolge erzielt hat, die nur durch schleunige und weitgehende Zugeständnisse der realistischen Engländer so weit abgebremszt werden konnten, daß sie nicht geradezu zu einer Gefahr für den Weg nach Indien wurden. Und im Hintergrunde steht Japan und wartet darauf, daß die große Auseinandersetzung einmal kommt.

Japan ist dabei, die Frage von der wirtschaftlichen Seite her mit Hilfe seiner ausführbedürftigen Industrie aufzurollen. Und auf diesem Felde wird auch die Entscheidung in der unvermeidlichen großen Auseinandersetzung fallen. Das hat in den Grundzügen der große deutsche Nationalökonom Friedrich List schon vor fast hundert Jahren, 1841, in seinem „System der nationalen Ökonomie“ als den springenden Punkt erkannt:

Agrikulturnationen, denen schon die Mittel fehlen, Kolonien anzulegen, besitzen auch nicht die Kraft, sie zu benutzen und zu behaupten. Was die Kolonien nötig haben, können sie ihnen nicht bieten, und was sie bieten können, besitzt die Kolonie selbst. — Der Tausch von Manufakturwaren (Industriezeugnissen) gegen Urprodukte ist die Grundbedingung des heutigen Kolonialverhältnisses. Daher sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika von England abgespalten, sobald sie das Be darf und die Kraft fühlten, selbst zu fabrizieren, selbst Schiffahrt und Handel mit den Ländern der heißen Zone zu treiben; daher wird auch Kanada abfallen, nachdem es auf denselben Punkt gekommen sein wird; daher werden auch in den Ländern der gemäßigten Zone von Australien im Laufe der Zeit unabhängige Agrikultur-Manufaktur-Handelsstaaten entstehen.

Es muß deshalb zusammenfassend festgestellt werden, was schon zu Beginn dieser Aufsatzreihe gesagt worden ist: Das deutsche Volk hat gar kein Interesse daran, sich als Prügelnabe in die sich anbahnende Entwicklung, die sich selbstverständlich nicht von heute auf morgen vollzieht, einzumischen. Als „der Geist, der stets das Böse will und stets das Gute schafft“ haben die Mächte von Versailles, als sie die Welt wieder unter sich allein verteilen zu können glaubten, die Deutschen für diese Auseinandersetzung neutralisiert. In dieser, ursprünglich, malgré eux, neutralen Stellung der Deutschen liegt aber vielleicht ihre Zukunft, die man um dieser willen auch nicht durch zu weit gehende, deshalb unzeitgemäße und unklaue Moral- und Rassenbetrachtungen über die „Bernergerung der weißen Rasse“ stören sollte. Derartige Betrachtungen haben nie praktischen Wert und können politische Möglichkeiten nur verschütten, wie Wilhelm II. solche Möglichkeiten gegenüber Japan einmal durch die von uns mehrfach erwähnte Einflussnahme auf den Frieden von Shimonejima von 1895 und dann durch sein bekanntes, Transparent: „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!“ verschüttet hat. Es wird nie gelingen, eine Rasse und ein Volk durch akademische Ermahnungen oder durch Zwang reinzuhalten, vielmehr wird der Erfolg immer davon abhängen, ob das betreffende Volk selbst innerlich davon überzeugt ist, daß es sich um seiner Zukunft willen reinhalten muß. Bei den Franzosen ist diese Überzeugung offensichtlich nicht vorhanden, und es nicht Aufgabe der Deutschen, sie nach Art der Apostel dazu zu belehren.

Der Reichsfinanzminister über „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft“ Eine Mahnung an das Inland und Ausland

Aachen, 13. November. In Aachen sprach am Montag abend der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk über „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft“.

Er erinnerte an die Scheinkonjunktur, die mit Hilfe der Auslandskredite erzeugt wurde, und an den großen Fehler, daraus nicht die Reiserne zu schaffen für die Krisenzeite, die unvermeidlich in dem Augenblick kommen mußte, in dem die Kredite nicht mehr fließen.

Die dann folgende Drosselung der Ausgaben verringerte nicht nur alle Einnahmen, sondern erhöhte auch die Ausgaben für die Arbeitslosigkeit und schädigte die Steuermoral.

Die erste Wende dieser Politik kam Ende Januar 1933, als man die Sicherung des Haushaltes aufbaute auf das Vertrauen des Volkes. Praktisch geschah dadurch Vermehrung und Verstärkung der öffentlichen Aufträge einerseits und der Anreiz zur Vermehrung der Privataufträge andererseits.

Auch das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm war nicht eine künstliche, sondern eine echte Arbeitsbeschaffung, weil es gleichzeitig der Wirtschaft Anstoß zur Initiative gab. Mit Nachdruck wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die Arbeitsschafft, die am stärksten den Wirkungen von Krisen ausgesetzt sei, durch Siedlungskrisenfest zu machen. (Ein Verfahren, das das Königreich Preußen hundert Jahre lang mit Erfolg im Saargebiet angewandt hat. D. Red. d. P. T.) Für die Belebung der pri-

vaten Initiative nannte der Minister zahlreiche Beispiele, u. a. die Steuererleichterungen und die Erbschaftshilfe. Hier sei eine sehr dringliche Bevölkerungspolitik durchgeführt

worden, weil unser Volk im Begriff stand, zu sterben. Wirtschaftlich war es einer der unschärfsten Tertiärem der Nachkriegsjahre, zu glauben, die Arbeitslosigkeit könne durch Verminderung der Kinderzahl belämpft werden.

Wenn das neue Einkommensteuer-gez. nicht überall volle Zufriedenheit hervorgerufen habe, so sei das zu verstehen, aber die Steuersenkung habe ihre Grenzen.

Hier liege die Grenze in der Vorbelastung der kommenden Jahre durch die

Rückzahlung der Kredite, die zur Finanzierung der züglichen Arbeitsbeschaffung aufgenommen worden sind.

Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es gegen Wechsel und von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank, gegeben worden sei.

Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse an Zuwendungen für die Arbeitslosenhilfe und durch Steuermehreinnahmen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei.

Ein Vertreter des Vatikans über das nationalsozialistische Deutschland

Erklärungen Msgr. Puccis

Budapest, 12. November. Der Berichterstatter großer katholischer Blätter Monsignore Enrico Pucci, der gute Beziehungen zum Vatikan unterhält, äußert sich in einer Unterredung mit dem Vertreter des nationalen „Uj Magyarorság“ eingehend über die gegenwärtige Stellung des Vatikans zum nationalsozialistischen Deutschland. Er erklärt u. a.: Der Vatikan möchte niemals Politik im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Seine Aufgabe ist nicht die Politik, sondern die Religion. Der Vatikan beschäftigt sich mit politischen Fragen nur, wenn diese die religiöse Verpflichtung des Vatikans berühren. Der Vatikan ist weder für noch gegen den Nationalismus in gleicher Weise, wie er niemals zu den politischen Bewegungen anderer Länder Stellung nimmt.

Der Vatikan billigt den entschlossenen Kampf des Nationalsozialismus gegen Atheismus und die Unmoral, während andere Punkte des nationalsozialistischen Programms, wie die Stellung zur Rassenfrage und zur Sterilisierung, nach der Erklärung des Papstes nicht gebilligt werden können. Jedoch hat diese Stellungnahme des Vatikans keineswegs den Abschluß eines Konkordates mit dem heutigen Deutschland verhindert.

In dem Konkordat sind in gleicher Weise der Standpunkt des Vatikans wie auch die berechtigten Belange des deutschen Staates vertraglich festgelegt.

berücksichtigt worden. Leider sind jedoch in Deutschland nicht alle Vereinbarungen des Konkordates durchgeführt worden. Auf einigen Gebieten wurden sogar Bestimmungen verlangt, die im Gegensatz zum Konkordat stehen.

Jetzt aber hat sich die Lage verbessert. Es besteht jetzt die Aussicht auf eine Einigung in vielen Fragen, in denen noch vor wenigen Monaten eine Einigung unmöglich erschien. Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus besteht in vielen Punkten weitgehende Übereinstimmung. So wohl in Deutschland als auch in Italien müssen die früheren katholisch-politischen Parteien verschwinden.

Man kann selbstverständlich nicht von Deutschland, in dem nur ein Viertel der Bevölkerung katholisch ist, eine katholisch orientierte Politik erwarten. Die Lage hat sich in der letzten Zeit wesentlich verbessert, und es besteht jetzt durchaus die Aussicht auf eine Einigung zwischen dem Vatikan und der nationalsozialistischen deutschen Regierung. Wenn die Kirche und die Rechte der Katholiken von den Regierungen anerkannt werden, so werden die Katholiken sich immer als treue Bürger des Staates erweisen und gewissenhaft aus ihrer friedlichen Gönning heraus die Geiste des Staates erhalten.

Mexikanische „Untersuchung“ gegen die katholische Geistlichkeit

Der Bericht des Generalstaatsanwaltes über das Untersuchungsergebnis

Mexiko-Stadt, 12. November. Die Sonntagsblätter veröffentlichten einen ausführlichen Bericht des Generalstaatsanwalts Portes Gil über das Ergebnis der gegen die Geistlichkeit eingeleiteten Untersuchung. Der Bericht zieht die Schlussfolgerung, daß sich der apostolische Delegat, Ruiz y Flores, und der Bischof von Huejutla, Manrique y Zarate, der staatsfeindlichen Betätigung schuldig gemacht hätten. Beide Kirchenführer seien aus diesem Grunde, falls sie nach Mexiko zurückkehren sollten, sofort festzunehmen. In dem Bericht werden Sellen aus der „dritten Botschaft an die zivilisierte Welt“ angeführt, die der Bischof von Huejutla im August 1934 herausgab. In der Botschaft wurde u. a. ausgeführt, daß sich die Anhänger der Kirche gegen Gewaltanwendung trotz ihrer geringen Mittel an Kraft verteidigen müßten. Der Staatsanwalt sieht hierin eine Aufforderung zur Auflehnung gegen die Regierung. Dem apostolischen Delegaten wird vorgeworfen, zur Nichtanerkennung der staatlichen Grundgesetze aufgefordert zu haben. In verschiedenen Briefen habe er erklärt, jedes Gesetz, das die religiösen Rechte, die Kindererziehung und den Privatbesitz beeinträchtige,

sei ungerecht und wertlos. Der Staatsanwalt sieht darin gleichfalls eine Aufforderung zur Auflehnung gegen die Staatsgewalt.

Erzbischof von Mexiko mahnt zum Frieden

Mexiko-Stadt, 12. November. Die Zeitung „Palabra“ veröffentlicht einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Mexiko Pascual Diaz. In dem Hirtenbrief, der am Sonntag in allen Kirchen der Erzdiözese verlesen wurde, mahnt der Erzbischof Diaz zur Ordnung. Es sei notwendig, so sagt er, in Frieden zu leben und alle übrigen in Frieden leben zu lassen. Der Erzbischof wendet sich dann gegen das zunehmende Heidenium und sagt weiter,

Berichte die Arbeiterfrage durch den Klassenkampf und durch die Vernichtung des Rechtes auf Eigentum zu lösen, bedeuteten das Chaos und den Tod der Freiheit.

Der Fortschritt und die Zivilisation würden dadurch für immer verbannt. Die bedürftigen Klassen würden dadurch keine Besserung ihrer Lebenslage erreichen.

Der Ballenpakt und Polen

Polen und Litauen sollen sich verständigen

Der neuernannte lettische Gesandte in Warschau, Dr. Walters, der vor einigen Tagen dem polnischen Staatspräsidenten seine Beglaubigungspapiere überreichte, gewährte dem „Kurier Warszawski“ eine Unterredung, in der sich näher über den Ballenpakt ausließ. Er erklärte hierbei:

„Entgegen anders lautenden Ansichten versucht der Ballenpakt nicht das Ziel, Polen vom Leben und den Interessen der Ballenstaaten abzusondern.“

Er schränkt auch nicht die Möglichkeit des Beitrags anderer Staaten ein. In dieser Hinsicht ist die Auslegung des Paktes erweitert worden. Dies wird sicher den Erfolg haben, daß sie zu schnellen

Verständigung zwischen Polen und Litauen führen wird. Es genügt, hier den § 7 des Ballenpaktes anzuführen, durch den anderen Staaten das Recht zum Beitritt erteilt wird.

Dies weist darauf hin, daß der Pakt die freundschaftliche Zusammenarbeit mit allen interessierten Parteien anstrebt. Es ist jedoch verständlich, daß eine solche Zusammenarbeit vor allem von den Ballenstaaten durchgeführt werden muß, besonders von denjenigen, die neutral bleiben wollen. Jedenfalls versucht der Pakt das Ziel, die politische Atmosphäre in diesem Teil Europas zu befrieden, damit der Grund zu einer wirkungsvolleren friedlichen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit der interessierten Staaten gelegt wird.

Die endgültige

Stellungnahme Lettlands zu dem vorge-
schlagenen Ostpakt

bleibt weiter in der Schwebe, da die Informationen, die die lettische Regierung aus verschiedenen Quellen erhalten hat, die Annahme zu lassen, daß es sich um ein Dokument von solch kompliziertem Charakter handeln werde, daß lange Zeit erforderlich sein wird, bevor er verwirklicht werden kann.“

Botschafter Raczyński nach Genf abgereist

London, 13. November. Der polnische Botschafter in London, Graf Raczyński, hat sich gestern nach Genf begeben, wo er Polen auf der außerordentlichen Völkerbundversammlung, auf der Sitzung des Völkerbundrates und auf der Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz vertreten wird.

Ein italienisches Kulturinstitut in Warschau

Warschau, 13. November. In Warschau wurde am Montag ein italienisches Kulturinstitut in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs des italienischen Kultusministeriums, Solmi, eröffnet. In der Feierstunde nahmen der polnische Ministerpräsident, der Minister des Außen und der Kultusminister teil, ferner die italienische Kolonie mit dem Botschafter an der Spitze, Mitglieder des diplomatischen Korps und Vertreter von Kunst und Wissenschaft. Der italienische Botschafter sagte in einer Ansprache,

das neue Institut solle im Geiste der Verständigung und Freundschaft der Völker dienen.

Der polnische Kultusminister antwortete in einer Ansprache, das Institut sei ein Zeugnis für die kulturelle Zusammenarbeit, die beide Nationen seit Jahrhunderten verbindet.

Macdonald über die Werbung für die Saarpolizei

London, 12. November. Im Unterhaus wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob zurzeit ehemalige britische Offiziere mit Genehmigung der englischen Regierung für die Polizei im Saargebiet angeworben wurden. Ministerpräsident Macdonald erklärte dazu:

Von ehemaligen englischen Offizieren ist eine Anzahl von Gesuchen eingegangen. Sie wurden der Regierungskommission der Saar übermittelt, nachdem vorher gewisse Punkte nachgeprüft waren, so zum Beispiel die Frage, ob der Betreffende bereits über Erfahrungen im Polizeidienst verfüge und ob er in der Lage sei, die deutsche und französische Sprache zu gebrauchen.

Die lateinischen Schwestern würdigen sich kritisch

Die Unterredung Laval mit Botschafter de Chambrun

Paris, 13. November. Der Meinungsaustausch zwischen Außenminister Laval und dem französischen Botschafter in Rom de Chambrun galt, wie Laval erklärt, dem gesamten französisch-italienischen Fragegebiet. Es habe sich um die

kritische Würdigung der Annäherungsverhandlungen gehandelt, die in der Romreise Laval eine Krönung finden sollen.

Druckfehlerberichtigung

In den Leitaussatz unserer letzten Sonntagsausgabe „Historische November“ hat sich in der zweiten Spalte im zweiten Absatz ein störender Druckfehler eingeschlichen. Es soll dort nicht von den „Sünden des alten Deutschen Reiches“ die Rede sein, sondern, wie sich auch aus dem Zusammenhang ergibt, von den „Sünden des alten deutschen Reichstages“.

Langemard

Auch die deutsch-nationale Presse Österreichs hat des Tages von Langemard gedacht. Wir geben nachstehend eine besonders schön empfundene Betrachtung der "Wiener Neuesten Nachrichten" wieder:

Ende Oktober 1914. Schlieffens gewaltiger, natürhafter Plan ist kurz vor dem Ziele an einer Taktik, die nicht alles wagte, gescheitert, Paris und die Marne Schlacht verloren, das Wunder, das nur dem Gläubigen geschieht, wendet sich den Franzosen zu. Noch einmal aber versucht der deutsche Willenriege, den Feind vom Norden her zu umflammern. Wettkampf der beiden Armeen, der Feinde und der Deutschen, mit blitzschnell sich versängenden Armen gen Norden. In Flandern prallten die Flanken hizig aufeinander, der Kampf entbrennt mit beispieloser Wildheit um den Opern, der alten Reichsstadt, vorgelagerten Höhenkranz, ein Kampf von mythischer Tiefe, an der Nahtstelle der französischen und englischen Truppen. Gelingt es ihm, Langemard zu durchstoßen, dann sind Frankreich und England auseinandergelebt, ein Weltbündnis ist zerrissen, der Deutsche kann frei atmen über das Meer hin.

Das Reich wirft sein heiligstes Blut, seine Jugend, in das tobende Feuer. Es opfert eine Generation auf Flanders Erde, die herrlich und deutsch war. Sie stürmen tagelang, die Kinder, jungenhaft deutsche Heldenaten vollbringend. Der Feind ist überall. Hinter den unsichtbaren Heden, in versteckten Gräben, Kellern, Rübenfeldern: seine Geschütze sind zehnfach überlegen. So stürmen sie in den offenen Tod, von einer rätselhaften Macht getrieben, wie zum Opfer. Sie überwinden das Grauen des Massentodes — vor den flandrischen Heden staunen sich Hügel von Blut — ja, sie singen, die Kinder: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“ Sie singen es stürmend und sterbend.

Das Lied hat selbst den Feind erfüllt. Seine Zeitungen waren gefüllt mit Berichten über die singenden deutschen Stürmer. Erst von ihm haben wir die Kunde bekommen.

Sie stürmten bei Langemard bis in den November hinein. Sie sahen, wie später die Kämpfer von Verdun, die Stadt im Grunde liegen: Opern, und konnten die Flamme nicht fassen. Und als sie am Ende ihrer Kraft waren, da kam aus geöffneten Dämmen und Schleusen das Meer zu ihnen herab, das sie nicht erreicht hatten, die Opern schwemmte grau und tödlich heran, die lebendige gewaltige Front zertrümmerte in kleinmütigen Einzelgeschüten, sie verkrampfte sich im Todeskampf, und dann ward sie starr für immer vom Gebirge bis zum Meer.

Erde des uralten Reiches deckt müterlich die elstausende Toten von Langemard, die jüngsten von allen zwischen Meer und Gebirge.

Sie ruhen dort ebenso stumm wie die Missionen zu ihrer Rechten und zur Linken, die uralte, längst verwischte Reichsgrenze hinab und hinauf, die sie, ein Wunder heimlicher Mächte, mit ihren Leibern neu zeichneten, einem Gelege gehorcht, das unauffindbar und durch keine Magie zu erleuchten, im Herzen des Reiches von Gott selbst aufgestellt ward, der dort wohnt.

Vielleicht wird einst die Sage gehen über diese elstausende Gräber der neuesten Zeit, wie sie

An alle Volksgenossen!

Die Deutsche Vereinigung ist auf dem Marsch! In allen Bezirken unserer Heimat, in Stadt und Land, in allen Ständen, Bekennissen und Gruppierungen wird der übermächtige Will laut, durch diese von Vertretern der verschiedenen Richtungen gewollte und vom polnischen Staat genehmigte Gesamtorganisation für das Deutschtum in Polen und Pommern den volkszerstörenden Parteistreit zu überwinden. Aus diesem Grunde allein hat sich der Vorstand der Deutschen Vereinigung dahin entschieden, daß jedes Mitglied der Deutschen Vereinigung keiner anderen politischen Gruppe mehr angehören darf, entsprechend der Vereinbarung zwischen Vertretern der Jungdeutschen Partei, des Einheitsblocks und des Jungblöcks, daß sich die deutschen Volksgenossen in unserer Heimat in einer politischen Gesamtorganisation zusammenfinden sollen. Diese Ausschließlichkeits-Klausel notwendig sei, wenn die Deutsche Vereinigung in unserem Deutschtum Fuß fassen wolle". Genau das Gegenteil ist richtig. Der vorläufige Vorstand der Deutschen Vereinigung hat sich in seiner letzten Sitzung am 10. November, die keineswegs stürmisch, sondern durchaus friedlich verlief, nach eingehenden Beratungen erneut dafür ausgesprochen, daß

nicht in den Arm fallen, wenn sie ihre Partizipanten durch eine unwahrhafte Phantasie herabsetzen wollen.

In aller Form aber müssen wir gegen die Falschmeldung des Herrn Schneider in Katowice Stellung nehmen, wonach der Vorstand der Deutschen Vereinigung „nach langen stürmischen Beratungen zu der Überzeugung gekommen sei, daß ein Fallenlassen der Ausschließlichkeits-Klausel notwendig sei, wenn die Deutsche Vereinigung in unserem Deutschtum Fuß fassen wolle“. Genau das Gegenteil ist richtig. Der vorläufige Vorstand der Deutschen Vereinigung hat sich in seiner letzten Sitzung am 10. November, die keineswegs stürmisch, sondern durchaus friedlich verlief, nach eingehenden Beratungen erneut dafür ausgesprochen, daß

Mitglied der Deutschen Vereinigung nur der polnische Staatsangehörige deutschen Stammes werden kann, der weder dem Einheitsblock, dem Jungblöck, noch der Jung-

deutschen Partei angehört.

Wir wissen nicht, welche Beweggründe Herr Schneider veranlaßt haben, seine falsche Parole unter seinen Anhängern zu verbreiten. Die unangebrachte Schadenfreude, mit der er dabei naiv von einer „Kapitulation“ der Deutschen Vereinigung zu schreiben beliebt, beweist mit erschütternder Deutlichkeit, wie richtig es war, an der Ausschließlichkeits-Klausel festzuhalten. Herr Schneider gibt frei und offen zu erkennen, daß eine Aufhebung der Ausschließlichkeits-Klausel von ihm lediglich als eine Tatsache gewertet werden könne, die im Parteisinne auszuwerten sei. Darum aber geht es in dieser Stunde nicht! Es geht um eine Erneuerung unseres Deutschtums, die den Parteigegnern ebenso wie den Geist der Lüge ausschließt.

Wir wollen einige und wahrhafte Deutsche sein!

Deshalb ermahnen wir alle Volksgenossen: Läßt euch nicht durch falsche Parolen und Widerstände von dem geraden Weg der Pflicht abbringen! Soweit die Gestaltung unseres Schicksals, die Erneuerung unseres Volkslebens von uns selbst abhängig ist, wollen wir einig in deutscher Pflichterfüllung unsere gemeinsame Arbeit tun. Wer nichts leisten will oder wer sich an der heiligen Idee versündigt, die uns voranleitet, der bleibe abseits. Allen anderen, und das ist — Gottlob! — die große Mehrheit unserer gesunden Volksgemeinschaft, rufen wir zu:

Tretet ein in den Bund, den wir geschlossen haben! Bergeht das vernichtende Parteigesetz, und wenn ihr zurückshaut, dann soll es nur geschehen, um aus dem Erbe der Väter neue Kraft zu erwerben für den gemeinsamen Kampf, der uns selbst, unseren Kindern eine erneute Zukunft bringen soll!

Beitrittsverklärungen

für die Mitgliedschaft zur Deutschen Vereinigung nehmen alle Geschäftsstellen im Lande entgegen sowie die Hauptgeschäftsstelle in Bromberg (Bydgoszcz, ul. 20. stycznia 20 Nr. 2). Dort sind auch einzelne Anmeldungsordnungen und Anmeldungslisten anzufordern. Zur Mit-

Hüte für Damen u. Herren
Winter - Neuheiten
in grosser Auswahl
Tomásek, Poznań 9.

gliedschaft ist jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau berechtigt, die im Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit sind und das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Ortsgruppe Eggerthhütte

Am Freitag, dem 9. November, wurde die Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung in Eggerthhütte, Kreis Karthaus, gegründet. Vor den zahlreichen erschienenen Bauern sprachen die Herren Hoenne-Bortsch und Starke-Bromberg über die Ziele unserer Einheitsbewegung. Die Anwesenden erklärten sich geschlossen bereit, der Deutschen Vereinigung beizutreten. Vor der Wahl des vorläufigen Ortsgruppenvorstandes wurde

die Frage der Mitgliedsbeiträge

besprochen. Es wurde dabei versichert, daß die vom 1. Januar 1935 an fälligen Mitgliedsbeiträge, die grundsätzlich 50 Groschen im Monat betragen, in solchen Fällen auf ein Minimum verringert werden, in denen eine Zahlung des satzungsmäßigen Beitrags dem einzelnen Mitglied nicht möglich ist. Das gilt besonders für weitere Familienangehörige und für Erwerbslose, die der Deutschen Vereinigung beitreten wollen. Es versteht sich von selbst, daß die vermögenderen Volksgenossen für die ärmeren und besonders auch für jene Mitglieder einstehen werden, die weder Arbeit noch Verdienst haben und damit überhaupt keinen Mitgliedsbeitrag entrichten können.

Die polnischen Kriegsteilnehmer für die Freundschaft mit Frankreich

Paris, 10. November. (Pat.) General Görecki überreichte dem Vorsitzenden des Fidac, Desbon, einen „offenen Brief“ der ehemaligen Kriegsteilnehmer an die ehemaligen französischen Kriegsteilnehmer“ in der die grundläufigen Linien der polnischen Außenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der polnisch-französischen Beziehungen festgelegt sind.

In dem Brief wird auf Grund eines reich dokumentierten Materials zum Schluß erklärt, daß im gegenwärtigen Augenblick zwischen Frankreich und Polen kein erheblicher Konflikt bestehe, sondern nur eine Serie gewisser Missverständnisse. Die öffentliche Meinung Polens sei sehr beunruhigt und wundere sich, daß in Frankreich so wenige Stimmen zur Klärung der für die Freundschaft zwischen beiden Ländern äußerst ungünstigen Atmosphäre fänden. Die ehemaligen polnischen Kriegsteilnehmer wünschten deshalb die Stimme des Herzens und der Vernunft zu sein. Obgleich sich Polen nicht verantwortlich fühle für die Vorderung der Bande zwischen den beiden Ländern, gäben die polnischen Kriegsteilnehmer den Anstoß zu einem durchaus notwendigen Gedankenaustausch. Die Klärung der ganzen Wahrheit würde unweigerlich zur Verstärkung der Missverständnisse und zur Sicherung der Freundschaft beitragen, die für beide Länder die wirtschaftliche Garantie für die Sicherheit und den Frieden sei. Die polnischen Kriegsteilnehmer könnten ihren französischen Kollegen die Sicherung geben, daß sie stets auf Polen zählen könnten.

Verkehrsmittel um 1800

Von Franz Koch

Größere Reisen wurden, von Fußwanderungen abgesehen, im Wagen zurückgelegt. Wer sich keinen eigenen Wagen leisten konnte, mußte die Postkutsche benutzen. Eduard Genast beschreibt sie in seinen Erinnerungen: „Auf zwei mit Kuhhaar gepolsterten, mit Leder überzogenen Bänken, die in Riemen hingen, konnten sechs Personen bequem Platz nehmen, wenn nämlich ihr Hüstenumfang das Maß von je 15 Zoll nicht überschreit. Der Wagen war langgestreckt, damit im Hintergrund des selben das Gepäck aufgenommen werden konnte; wenn umgeworfen wurde, lief man weniger Gefahr, den Hals zu brechen, als vor Kisten und Kästen totgeschlagen zu werden.“ So glanzvoll war die Postkutsche aber nur auf den Hauptlinien ausgestattet. Auf den Nebenlinien war sie ein einfacher Leiterwagen, auf dem zwei Bretter mit Ketten befestigt waren, und wo die Reisenden ohne Dach fahren mußten. Eine Zeitlang besaßen die Reisewagen einen besonderen Luxus. Es wurden 1780 auf Antrag des Mannheimer Hofkupferschmieds Hemmer vorübergehend aufklappbare Stanzen auf den Kutschens angebracht, die bei Gewittern als Blitzableiter dienen sollten. Gute Leibeskonstitution und christliche Geduld sind die Voraussetzungen für eine Reise der damaligen Zeit. „Wer keine Frau hat“, spottet ein Zeitgenosse, „folglich die Geduld weniger kennt, reise auf mein Wort nach dem Norden.“ Der war wegen seiner Straßen, die in schlechterem Zustande waren als in Süddeutschland, besonders verrückt. Preußen hatte 1816 erst etwa ein Zwanzigstel seines heutigen Straßennetzes, davon die meisten in Westfalen und in den Rheinlanden. In Polen und Pommern gab es überhaupt kaum welche.

Die Fahrt mit der Postkutsche ist ein immer wiederkehrendes Thema des Wizes. Jean Paul erzählt von der umständlichen Badereise des Dr. Käthenberger, sein Attila Schmelz nimmt für die Ferienreise nach Flöz Schienen gegen Arns- und Weinbrücke für das gefürchtete Wazenumstürzen mit. Lichtenberg spottet: „Sie streichen die Postwagen rot an, als die Farbe des Schmerzes und der Marter, und bedecken sie mit Wadslinnen, nicht, wie man glaubt, um die Reisenden gegen Sonne und Regen zu schützen (denn die Reisenden haben ihren Feind unter sich, das sind die Wege und der Postwagen), sondern aus derselben Ursache, warum man denen, die gehext werden sollen, eine Mühe über das Gesicht zieht: damit nämlich die Umstehenden die gräßlichen Gesichter nicht sehen mögen, die iene

schniden.“ Belauert ist Börnes „Monographie der deutschen Postkutsche“ (1821). „Es wäre Unverstand von mir,“ spottet er, „wenn ich das langsame Fahren der Postwagen innerhalb der Städte aus dem Grunde tadeln wollte, weil Knigge in seinem Buche über den Umgang mit Menschen das Gegenteil anratet. Knigge sagt nämlich, in Städten sollte man schnell fahren, damit, wenn am Wagen etwas zerbräche, wo Hilfe in der Nähe wäre. Kondukteurs und Postillone können hinlänglich beweisen, daß sie jenes Werk über keine Lebensart niemals gelesen haben; vielmehr sind die Vorteile dieses langsamens Fahrens auffallend. Nach den Fenstern guter Freundinnen kann man oft und lange zurücklehnen; guten Freunden begegnet man zweimal auf der Straße; hat ein Reisender vergessen, seine Rechnung im Gasthause zu bezahlen, so kann ihm der Wirt nachgehen und ihn daran erinnern. Ein Chemnitz, der mit mir nach Stuttgart gereist wäre, und fünfzehn Minuten auf dem Wege vom Bahnhofe bis zur Brücke zu gebracht hätte, würde sich getrostet und gedacht haben: jetzt endlich hat die Teure ihre Tränen getrocknet, und ich will es auch tun und mich den Eindrücken der schönen Natur hingeben, sobald ich draußen bin vor dem Affentore usw.“ Er entwirft eine sörmlische Statistik, oder, wie er überlegt, eine „Stillstandslehre“ der Aufenthalte auf der Strecke von Frankfurt nach Stuttgart. Diese Aufenthalte ergeben eine Summe von 14 Stunden 44 Minuten.

Durchschnittlich legt die Postkutsche etwa sechs Meilen zurück. Fünf konnte man zu Fuß leisten. Für die Reise von Berlin nach Leipzig brauchte man eineinhalb Tage, nach Breslau vier Tage, nach Königsberg eine Woche. Es konnten aber auch recht annehmliche Geschwindigkeiten erreicht werden. So fuhr Napoleon 1806 in 48 Stunden in seinem Schlafwagen von München über Straßburg nach Paris, eine Strecke, für die der D-Zug heute noch etwa 15 Stunden braucht.

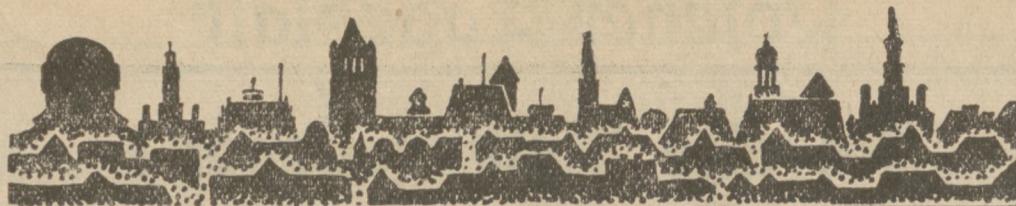
Es bedeutete schon eine entscheidende Verbesserung, als man die Straßen mit Steinunterbau anzulegen begann. Die erste derartige Chaussee wurde 1791—93 von Berlin nach Potsdam gebaut. Wer von Frankreich nach Berlin reiste, konnte längs der Stroze seltsame Apparate beobachten. Es ist der optische Telegraph, der 1794 in Nachahmung eines französischen Modells in Deutschland eingeführt wurde, und aus drei Balken bestand, die an einem Gestell so beweglich befestigt waren, daß man damit mannigfach kombinierte Zeichen geben konnte. Einen galvanischen Telegraphen, den der Arzt Samuel Thomas von Sümmerring konstruiert hatte, und den auch Napoleon kennlernte, tat er mit der Bemerkung ab: „C'est une idée germanique.“ Bis zur Einführung des Morsetelegraphen dauerte es noch 34 Jahre.

Der Verkehr auf den Straßen ist außerdem durch endlose Zollplakette behindert. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts werden zwischen Dresden und Hamburg noch 16 Zölle eingehoben. Auch nach der Säkularisation bestand Deutschland immer noch aus 38 souveränen Territorien.

Friedrich List klagt 1819: „Achtunddreißig Zoll- und Mautlinien in Deutschland lähmten den Verkehr im Innern, und bringen ungefähr dieselbe Wirkung hervor, wie wenn jedes Glied des menschlichen Körpers unterbunden wird, damit ja das Blut nicht in ein anderes überfließe. Um von Hamburg nach Österreich, von Berlin in die Schweiz zu handeln, hat man zehn Staaten zu durchschneiden, zehn Zoll- und Mautordnungen zu studieren, zehnmal Durchgangszoll zu bezahlen. Wer aber das Unglück hat, auf einer Grenze zu wohnen, wo drei und vier Staaten zusammenstoßen, der verleibt sein ganzes Leben mitten unter feindlich gesinnten Zöllnern und Mautnern; der hat kein Vaterland. Trotzdem ist dieser Zustand für Männer, welche wirken und handeln möchten; mit neidischen Blicken sehen sie hinüber über den Rhein, wo ein großes Volk vom Kanal bis an das Mittelägyptische Meer, vom Rhein bis an die Pyrenäen, von der Grenze Hollands bis Italien auf freien Flüssen und offenen Landstraßen Handel treibt, ohne einem Mautner zu begegnen.“

Nicht anders ist es auf den Wasserwegen, so daß sich auch hier nur der Transport sehr wertvoller Waren rentabel gestaltet. Rhein, Elbe, Weser, Donau, Main wimmeln von Zollhäuschen. Vor der Eroberung des linken Rheinufers durch die Franzosen wurde auf dem Rhein an 30 Orten Zoll gefordert, auf der Strecke von Bingen bis Koblenz allein neunmal. Da die Zollhäuser oft auf entgegengesetzten Ufern lagen, mußten die Schiffer außerdem noch hin und her kreuzen. Ein weiteres Hindernis bildeten die Stapelrechte, auch ein mittelalterliches Erbe. Die Waren mußten nämlich an manchen Orten eine Weile zum Verkaufe ausliegen, bevor man die Weiterbeförderung gestattete. Die Wiener Schiffer durften auf der Donau nur bis Regensburg, die Regensburger nur bis Ulm fahren, Köln, Mainz, Worms und Speyer übten das Stapelrecht auf dem Rheine aus, Trier auf der Mosel, Magdeburg auf der Elbe. Die Beseitigung dieses Unrechts brachte für den Rhein die Wiener Kongressakte, für die Elbe das preußische Zollgez von 1818. Passau gab erst 1842 das Umladerecht gegen Entschädigung auf“ (Sartorius).

Aus Stadt



Aus Stadt Stadt Posen

Dienstag, den 13. November

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 2 Grad Cels. Nebel. Barom. 743. Südostwinde.

Geister: Höchste Temperatur + 8, niedrigste + 4 Grad Cels. Niederschläge 18 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 13. Nov. + 0,04 Meter, gegen + 0,01 Meter am Vortage.

Für Mittwoch: Sonnenaufgang 7.11, Sonnenuntergang 13.02; Mondaufgang 13.13, Monduntergang 23.51.

Weitervoraussage für Mittwoch, 14. November: Morgens vielsach Nebel, am Tage vorwiegend heiter, nachts leichter Frost; Tagstemperatur auf 5–7 Grad ansteigend; schwache südöstliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Dienstag: „Kajcha und der Teufel“.

Mittwoch: „Schön ist die Welt“.

Donnerstag: „Hoffmanns Erzählungen.“

Teatr Polski:

Dienstag: „Fünf Minuten zu spät.“

Mittwoch: „Fünf Minuten zu spät.“

Donnerstag: „Fünf Minuten zu spät.“

Teatr Nowy:

Dienstag: „Dziady.“

Mittwoch: „Ich habe die Krise besiegt.“

Donnerstag: „Dziady.“

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Der Tod ruht aus.“

Europa: „Der Verbrecher.“

Gwiazda: „Die Parade der Reservisten.“

Metropolis: „Ein tüchtiger Junge.“

Sonne: „Geschichten aus dem Wiener Wald.“

Sints: „Das Hohelied der Liebe.“ (Marlene Dietrich.)

Wilson: „Die Regimentstochter“. (Mit Anny Ondra.)

Der 18. November

Keine Furcht, lieber Leser, hier folgt keine historische Abhandlung über den 18. November. Kein König wurde geboren, kein Fürst ist gestorben, keine blutige Schlacht wurde geschlagen, und dennoch ist der 18. November bedeutsam, denn er ist eine Etappe auf dem großen Feldzuge gegen die Not dieses Winters. Der 18. November ist der zweite Eintopf-Sonntag dieses Jahres.

In Deutschland wird wieder, vom Führer angefangen bis hinunter in die kleinsten Kreise jeder einzelne das Eintopfgericht einzunehmen und einen neuen Beweis für die beispiellose Disziplin liefern, die im neuen Deutschland herrscht. Das deutsche Volk, erfüllt von der begeisterten Verpflichtung, mitzutragen an dem Werke, das die deutsche Not lindern soll, wird sich wiederum einordnen. Und wir als Glieder dieses großen deutschen Volkes sollten da nicht

Die Arbeit der Nothilfe kann nur lindernd sein. Sie kann nur helfen und die allergrößte Not begegnen. Es fehlen ihr die Mittel, um sämtliches Elend, das Jahr für Jahr anwächst, zu beseitigen. Noch scheinen wir hier in Polen nicht über den Berg gekommen zu sein. Der Höhepunkt der Krise liegt offensichtlich immer noch vor uns. Und diese Tatsache mahnt, alle Kräfte anzuspannen, um

das Grundübel bei der Wurzel zu fassen.

Das Grundübel ist die Arbeitslosigkeit. Hier muß der Hebel angelegt werden, und jeder Arbeitgeber muß in diesen Zeiten der Not die moralische Verpflichtung brennend in seinem Herzen fühlen, daß er mitarbeiten muß an der Linderung des Elends. Das kann auf mannigfaltige Art geschehen, am besten durch Schaffung von Arbeitsstellen.

Es geht nicht an, aus kleinlichen Erwägungen heraus Einschränkungen der Betriebe vorzunehmen.

Gewiß, die Betriebe müssen gewinnbringend sein — aber oft haben sich die Betriebsbeschränkungen als völlig falsch erwiesen. Die Überlastung der wenigen Angestellten konnte das Unternehmen nicht fördern. Die vernachlässigte Erledigung der Eingänge infolge eines zu kleinen Personalstandes brachte Nadelhölzer gegen die Natur. Der einstmal gute Name der Firma litt unter diesen angeb-

mitmachen? Auch in Polen gibt es am 18. November in jedem deutschen Hause ein Eintopfgericht. Es wird uns wie immer ausgewiesen munden, wissen wir uns doch eins in dem Gefühl des gemeinsamen Opfers für unsere armen Volksgenossen.

Wir werden am nächsten Tage die Ersparnisse dieses Eintopftags abliefern an die Deutschen Banken, an die Vertrauensmänner der Sozialausschüsse oder in eine der Sammelbüchsen, die in keinem deutschen Hause fehlen darf.

NHK.

Aus der Posener Statistik

Nach den „Statistischen Nachrichten“ der Stadt Posen für den Monat September stieg die Zahl der in Posen geöffneten Ehen auf 197, gegenüber 156 im August; nur zwei der Ehen waren rein evangelisch, eine rein deutsch. Die Geburtenzahl war im Berichtsmonat kleiner als im Vormonat; sie fiel von 395 auf 349; dagegen ist die Zahl der unehelich geborenen Kinder von 45 auf 52 gestiegen. Im September wurden von deutschen Eltern 6 Kinder geboren, im Vormonat nur 2. Wie die Geburtenzahl fiel, so hat sich auch die Zahl der Todesfälle vermindert; im August starben 239, im September 218 Personen; im August waren 5, im September 3 Selbstmorde zu verzeichnen. Der Nationalität nach starben im August 6, im September 10 Deutsche. Der Geburtenüberschub beläuft sich auf 132 gegen 144 im Vormonat. Das Verhältnis zwischen Geburt und Tod im hiesigen Deichstum betrug im September 6 : 10, gegenüber 2 : 6 im August.

Schafft Arbeitsstellen!

lichen Sparmaßnahmen, und die ehemals berühmte prompte Erledigung von Aufträgen gehörte der Vergangenheit an. Das Nachlassen von Bestellungen war die Folge, weitere Betriebseinschränkungen stellten sich ein.

Man hatte der Krise den kleinen Finger gereicht, und sie nahm nicht nur die Hand, sondern zerrte den ganzen Betrieb in den Abgrund.

Soll das so weitergehen? Unsere Betriebe müssen auf der Höhe gehalten werden. Und jeder einfältige Betriebsleiter wird deshalb gegen eine weitere Überlastung seiner Arbeitsstellen und für die Schaffung neuer Arbeitsstellen eintreten können. Das ist nicht nur in den kaufmännischen Betrieben so. Das gleiche gilt auch für die Großbetriebe der Landwirtschaft, das gleiche gilt für die Haushaltungen. Die Hausfrauen haben ihren Männern und ihren Kindern zu gehören, sie haben für ihre Familie zu sorgen. Und wenn es auch schwer fällt: nehmen eine Volksgenosсин in euer Haus, schafft auch hier neue Arbeitsstellen!

Nur wenn wir auch von dieser Seite und nicht nur durch Spende kleiner Gaben das große Problem der Deutschen Nothilfe anpacken, wird das Werk gelingen. Denn es ist ein göttliches Gesetz, das verlangt, daß jeder Arbeit habe und niemand hungere.

NHK.

Den monatlichen Zusammenstellungen liegen diesmal die Vierteljahrsübersichten für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September bei. Danach wurden in dieser Zeit 510 Ehen geschlossen, die meisten von Handwerkern, und 1152 Kinder geboren, meist von Müttern zwischen 26 und 30 Jahren. Unter den 717 Toten befanden sich 157 unter 5 Jahren und 124 über 70 Jahren. Interessant sind die Angaben über Einwohnerzustrom bzw. Abnahme der Zuwanderung. Es kamen in der Berichtszeit 4512 nach Posen und verließen die Stadt 4136 Personen. Unter den Zugewanderten überwiegen die Frauen; es sind 2570 gegenüber 1942 Männern.

Reisepaßprojekte ausgegeben

Ablehnung des Finanzministers

Das vom Innenministerium ausgearbeitete neue Paßgesetz, das eine sehr beträchtliche Ermäßigung der Paßgebühren und eine bedeutende Erleichterung von Reisen polnischer Staatsangehöriger ins Ausland bringen sollte, ist dem Vernehmen nach auf einen Einspruch des Finanzministeriums hinnumehr wieder zurückgezogen worden. Es wird dem Parlament nicht mehr eingereicht werden. Diese Stellungnahme ist um so bestreitlicher, als sich die Wirtschaftsorganisationen, denen die Projekte zur Begutachtung vorgelegt worden waren, zustimmend geäußert haben sollen. Die in dem obigen Sinne gefällte Entscheidung muß lebhaft bedauert werden, weil sie wirtschaftlich und

culturell sicher mehr von Schaden als von Nutzen sein kann. Es ist nicht möglich, daß sich ein Volk auf die Dauer von seiner Umgebung abschließt. Gegen die chinesische Mauer wird immer wieder Sturm gelauen werden müssen, bis sie als zeitfremdes Hemmnis zusammenbricht.

Nach dem Autounfall

Das Autounfall bei Komorniki hat zwei Todesopfer gefordert; es sind Stanisław Tocłowski aus der Generala Kościuszko 8 und der Monteur Zygmunt Górska, Góra Wilda 152. Bei fünf der Schwerverletzten, die im Stadtkrankenhaus untergebracht sind, ist der Zustand ernst. Zur genauen Untersuchung hat sich gestern Ing. Trampler, der Leiter der Wegebauabteilung der Wojewodschaft, an die Unfallstelle begaben. Den 57-jährigen Chauffeur Michał Wołebek hat die Polizei wieder freigelassen.

Pfeifkonzert

auf dem Plac Wolności

Das für gestern abend angekündigte Auftritt des Fassadensetterers fand nicht statt. Wieso, das weiß niemand. Der „Fliegenmeier“ rührte seine Flügel und flog aus Posen heraus. Zweimal uns Polener an der Hale herumzuführen, war wenig, ein drittes Mal war es doch zu viel. Die Antwort auf die Absage der Vorstellung gab die immer noch etwa tausend Köpfe zählende Menge durch ein recht energisches Pfeifkonzert. Vorläufig durfte der Akrobat darauf verzichten, in Posen aufzutreten, denn er dürfte ein stark voreingenommenes Publikum vorfinden.

Marktvieh muß gezeichnet werden

Die Stadtverwaltung erinnert an die mit dem 31. Oktober d. J. in Kraft getretene Verfügung des Posener Wojewoden, nach der jegliches Hornvieh, ob Zucht-, Ruz- oder Schlachtvieh zum Auftrieb auf Viehmärkten mit Ohrringen gezeichnet sein muß. Außerdem muß jedes Tier ein Zeugnis über seine Herkunft haben. Die Ausgabe solcher Zeugnisse soll vom 15. d. Ms. ab vor dem Markt des Städtischen Schlachthofes täglich von 7.30 Uhr bis 8.30 Uhr vorgenommen werden. Ausgestellt werden die Zeugnisse im Magistratsbüro am Plac Sapejowsk 9, Zimmer 17, von 8–13 Uhr. Tiere, die weder gezeichnet, noch mit einem Herkunftszeugnis versehen sind, sollen in Zukunft zum Auftrieb nicht mehr zugelassen werden; eine Verlezung der Vorschriften wird bestraft.

Hasenjagd auf der Straße. In der Kantalo entstand am vergangenen Sonntag morgen ein großer Auflauf, deinen Ursache ein unglückliches Häuslein war. Die zur Kirche eilenden Leute ignorierten ihm den Weg ab, so daß es einem Gauwirt gelang, das Tier einzufangen. Trotz der Empörung der Versammlungen zog er stolz mit seiner Beute ab und dachte nicht im geringsten daran, seinen Fang freizugeben. Wahrscheinlich hatte ihm noch ein guter Sonntagsbraten für sein Lokal gefehlt.

Das erste Dampfschiff, die Lady of the Lake, verkehrte in Deutschland 1816 auf der Elbe zwischen Hamburg und Cuxhaven. Als erstes in Deutschland erbauter Schiff, dessen Dampfmaschine allerding aus England kam, lief im Dezember 1816 die „Weier“ vom Stapel. Von der Fahrt, die das englische Schiff „Defiance“ rheinaufwärts, von Rotterdam nach Köln machte, gibt uns die Kölner Zeitung eine anschauliche Schildderung: „Heute gegen mittag erblickten wir hier auf unserem schönen Rheinstrome ein wundervolles Schauspiel. Ein ziemlich großes Schiff ohne Mast, Segel und Ruder kam mit ungemeiner Schnelligkeit den Rhein heraufgefahren. Die hier vor Ander liegenden Schiffe waren in einem Augenblick von der herbeiströmenden Vollsmenge bedeckt. Das die allgemeine Neugierde reizende Schiff war ein von London nach Frankfurt a. M. reisendes englisches Dampfboot. Jedermann wollte den inneren Bau dieses Wunderschiffes und die Kräfte erforschen, welche daselbst in Bewegung setzten. Seine innere Einrichtung, flüchtig betrachtet, ist folgende. Der innere Schiffsräum zerfällt in drei Teile, wovon die äußeren ein Wohnzimmer und der mittlere einen Feuerherd samt den Brennstoffen enthalten. Dieser ist oben mit Steinen zugedeckt, brennt beständig und verwandelt das siedende Wasser in Dämpfe, welche die Walze treiben, die an jedem ihrer Enden ein Rad mit acht Schaufeln hat, wodurch die Kraft der Ruder ersetzt und das Schiff fortgetrieben wird. Bloß hierdurch in Bewegung gesetzt, kam das Schiff bei der jetzigen starken Wasserhöhe gegen die festigte Strömung schneller heraus, als es von Pferden gezogen werden könnte. Vorigen Donnerstag verließ es Rotterdam und nach der Verstärkung der Reisenden kann es in einem Tage eine Strecke von 25 Stunden zurücklegen. Auf dem Verdeck erschien man zwei ziemlich erhabene Rauchfänge, wovon der größere dem Feuerherde, der kleinere dem Ofen des Wohnzimmers dient.“ Die regelmäßige Dampfschiffahrt auf dem Rhein wurde aber erst 1827 durch die „Rheinisch-preußische Dampfschiffahrtsgesellschaft“ eröffnet.

Langamer passen sich die Verkehrsmittel zu Lande den neuen technischen Möglichkeiten an. 1817 erfindet der Forstmeister Karl Freiherr von Drais eine Laufmaschine, die nach ihm benannte Draisine, die ein schnelleres Vorwärtskommen gestattete indem man sich mit den Füßen vom Boden abzieht und dann mit hochgezogenen Beinen möglichst viel Weg fahrend zurücklegte. Wie rasch sich diese Maschine einbürgerte, verrät die bald danach erlassene Verordnung: „Das Laufen mit Laufmaschinen ist nur in der Mitte der Hauptwege gestattet, auf den Fußpfaden und allen Nebenwegen verboten.“ Die erste auf

dem Kontinente erbaute Eisenbahn, eine Pferdebahn, besaß Österreich auf der Strecke von Linz nach Budweis. 1829 schickten englische Freunde eine kleine Eisenbahn an Goethe für seine Enkel. Welche Blicke in die Zukunft mochten sich den Augen des Greises auftun, der es schon 1821 als ein schönes Glück und einen großen Vorteil bezeichnete, gleichzeitig mit großen Entdeckungen gewesen zu sein. Man sieht sie an als Brüder, Schwestern, Verwandte, ja insofern man selbst mitwirkt, als Töchter und Söhne.“ Dabei erinnert er sich der Entdeckung der Luftballone und bemerkt, daß er sich schon 1780 mit verschiedenen Luftsäcken beschäftigt habe. Es verdrückt ihn einigermaßen, „es nicht selber entdeckt zu haben.“ Gemeint ist die Erfindung des Luftballons durch die Brüder Montgolfier im Jahre 1783. Er schreibt darüber: „Wer die Entdeckung der Luftballone miterlebt hat, wird ein Zeugnis geben, welche Weltbewegung daraus entstand, welcher Anteil die Luftschiffer begleitete, welche Sehnsucht in so viel tausend Gemütern hervorbrang, an solchen längst vorausgesetzten, immer geglaubten und immer unglaublichen, gefahrvollen Wanderungen teilzunehmen; wie frisch und umständlich jeder einzelne Versuch die Zeitungen füllte, zu Tageshesten und Kupfern Anlaß gab; welchen zarten Anteil man an den unglücklichen Opfern solcher Versuche genommen. Dies ist unmöglich selbst in der Erinnerung wieder herzutellen, so wenig als wie lebhaft man sich für einen vor dreißig Jahren ausgebrochenen höchst bedeutenden Krieg interessierte.“

In Deutschland versuchte Blanchard als erster im September 1785 in Frankfurt den Aufstieg, der ihm am 3. Oktober auch gelang, weshalb er im Theater der Gegenstand begeisterter Feiern wurde. Er stieg dann noch 1787 in Nürnberg und im nächsten Jahre in Berlin auf. Der Freiherr von Lützendorf war der erste Deutsche, der 1786 den Aufstieg wagte, aber nicht hochkam, obwohl eine Menge von Flugblättern im vorherigen Erfolg verhindert hatten. Über den mißglückten Versuch eines Herrn Claudius in Berlin, „den Ballon willkürlich, vermittelt einer Maschine zu dirigieren“, berichtet Heinrich von Kleist in den von ihm geleiteten Abendblättern. Auch die Erfindung war schon bekannt. Der Verfasser eines Schneider in Ulm, Ludwig Albrecht Berlingers, am 30. und 31. Mai 1811 freilich mißlang so gründlich, daß er ins Wasser stürzte und nur mit Mühe vom Ertrinken gerettet werden konnte.

Alle Ansätze, die Briefpost zu regeln, wurden durch die Napoleonischen Kriege über den Haufen geworfen, so daß eine vollständige Neuordnung nach dem Kriege nötig wurde. Auf

welch eigentümliche Gedanken man dabei verfiel, mag ein Vorschlag Heinrichs von Kleist in den Abendblättern illustrieren:

„Man hat in diesen Tagen zur Beförderung des Verkehrs innerhalb der Grenzen der vier Weltteile einen elektrischen Telegraphen erfunden; einen Telegraphen, der mit der Schalligkeit des Gedankens, ich will sagen, in kürzester Zeit als irgend ein chronometrisches Instrument, anzeigen kann, vermittelst des Elektrophors und des Metallsdrahts Nachrichten mitteilt; dergestalt, daß, wenn jemand, falls nur sonst die Vorrichtung dazu getroffen wäre, einen guten Freund, den er unter den Antipoden hätte, fragen wollte: „Wie geht's dir?“ der selbe, ehemals noch eine Hand umfaßt, ohngefähr so, als ob er in einem und demselben Zimmer stünde, antworten könnte: „Recht gut.“ So gern wir dem Erfinder dieser Post, die auf recht eigentliche Weise, auf Flügeln des Blitzes reitet, die Krone des Verdienstes zugeteilt, so hat doch auch diese Fernschreibetaste noch die Unvollkommenheit, daß sie nur, im Interesse des Kaufmanns wenige erzielbar, zur Versendung ganz kurzer und lakonischer Nachrichten, nicht aber zur Übermachung von Briefen, Beziehungen, Beilagen und Paketen taugt. Demnach schlagen wir auch um diese Lücke zu erfüllen, zur Beschleunigung und Vereinfachung der Handelskommunikationen, wenigstens innerhalb der Grenzen der kultivierten Welt, eine Wurf- und Bombenpost vor; ein Institut, das sich auf zweimäig, innerhalb des Raums einer Schutzweite, angelegten Artilleriestationen, aus Mörsern oder Haubitzen, hohle, statt des Pulvers, mit Briefen und Paketen angefüllte Kugeln, die man, ohne alle Schwierigkeit, mit den Augen verfolgen, und wo sie hinsallen, falls es ein Morastgrund ist, wieder aufzufinden kann, zuwürfe; dergestalt, daß die Kugel, auf jeder Station zuvorderst eröffnet, die respektiven Briefe für jeden Ort herausgenommen, die neuen hinzugelegt, das Ganze wieder verschlossen, in einen neuen halben Tages gegen geringe Kosten von Berlin nach Stettin oder Breslau würde schreiben oder respondieren können, und mithin, derartigen mit unseren reitenden Posten, ein zehnfacher Zeitgewinn entsteht, oder es ebenso viel ist, als ob ein Zauberstab diese Orte der Stadt Berlin zehnmal näher gerückt hätte; so glauben wir für das bürgerliche sowohl als handelsreibende Publikum eine Erfindung von dem größten und entscheidendsten Gewicht, geschickt, den Verkehr auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu treiben, an den Tag gelegt zu haben“ (10. 10. 1810).

(Athenaeum-Blätter)

Der erste „ferngesendete“ Film

Dienstag in Australien gedreht — Donnerstag in London gezeigt

Der Kirchenchor von St. Lukas bittet seine Mitglieder zu einer Besprechung am Mittwoch, dem 14. d. Mts., um 8 Uhr abends im Sitzungszimmer des St. Pauli-Pfarrhauses. Die „11 Lieder“ sind mitzubringen.

Der populäre Zug nach Lodz, der vor zwei Wochen abgelegt wurde, fährt nun am kommenden Sonntag, dem 18. November. Die Abfahrt erfolgt früh um 6.10 Uhr, die Rückfahrt von Lodz am Montag abend. Der Fahrpreis beträgt 11.40 zł. für Hin- und Rückfahrt 3. Klasse. Die Teilnehmer werden die Möglichkeit haben, Lodzer Fabrikantlagen zu besichtigen. Für hilige Nachquartiere ist gesorgt.

Der Anruf der Caritas des Vereins deutscher Katholiken, bei der außer dem Wohlfahrtsdienst und den Pfarrämtern der evangelischen Kirchengemeinden für die Kleiderwoche gesammelt wird, lautet richtig: 4735.

Auszeichnung des Bizejewedow. Der stellvertretende Wojewode Kaucki, Inhaber des Ordens „Polonia Restituta“, ist dieser Tage mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet worden.

„Legionistenfamilie“. Unter diesem Namen wurde am vergangenen Sonnabend ein neuer Posener Verein gegründet. Die Gründungsversammlung wählte die Gemahlin des Stadtpräsidenten Węcławski zur Vorsitzenden.

Aushebung des peruanischen Ehrenkonsulats. Im Zusammenhang mit der Aushebung des Ehrenkonsulats hat die peruanische Regierung den Ehrenkonsul Wacław Wrzesiński abberufen.

Schlechte Hygiene in den städtischen Badeanstalten. Auf der letzten Sitzung des Posener Hygiene-Vereins sprach der Vorsitzende Dr. Wiza über die städtischen Badeanstalten. Durch genaue Untersuchungen habe er festgestellt, daß das Badewasser verunreinigt sei und sehr viel Bakterien enthalte. Der Gehalt von Städtstoffgasen lasse auf Fäulnisprozesse schließen. Dr. Wiza ist der Ansicht, daß die Anstalten deshalb keine Benutzung völlig ungeeignet seien und so bald wie möglich geschlossen werden müssten.

Proteste zu den Dorfratswahlen. Im Zusammenhang mit den vor kurzem durchgeföhrten Dorfratswahlen haben 136 Gemeinden Protest eingelebt. Es ist dies eine geringe Anzahl im Verhältnis zu den 2319 Gemeinden der Wojewodschaft. 17 der eingegangenen Proteste wurden berücksichtigt, während die übrigen als ungültig abgewiesen wurden. Die Wiederholung der Wahlen in den betreffenden Gemeinden wird in den nächsten Tagen erfolgen. Ende November werden auch die Schulzenwahlen als zweite Etappe in der Durchführung des neuen Selbstverwaltungsgesetzes vorgenommen.

Ein Schwindler, Rajewski mit Namen, taucht vor einiger Zeit in den Dörfern auf und gibt vor Spezialist für Radioreparaturen zu sein. Er läßt sich die Apparate und einigen Vorrichtungen aushändigen, um dann spurlos zu verschwinden. Vor diesem Manne seien alle Radiobesitzer auf dem Lande besonders gewarnt.

X Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Montag drangen Diebe in das Magazin des Arbeitsamtes am Gerberdamm ein und entwendeten dort fünf Sad Zuder und einen Sad Rössinen. Der Polizei gelang es in kurzer Zeit, die Diebe aufzufinden zu machen und festzunehmen; es sind dies die bereits wegen Diebstahl verurteilten Wacław Michałak, Venetianer, Kr. 11/12, und Stan. Olużewicz, Wallischei 27/28. Der Zuder konnte ihnen abgenommen werden, die Rössinen werden sie wohl schon an den Mann gebracht haben.

X Vermißt. Stefan Miller, ul. Sniadeckich 6, meldete der Polizei, daß sein Freund, der Student Anatol Kiszewski, am 12. d. Mts. morgens 5 Uhr in selbstdörferischer Absicht die Wohnung verlassen habe und bisher nicht wieder zurückgekehrt ist.

Vissa
K. Zur Linderung der Not im Überschwemmungsgebiet hat, wie wir erfahren, das Lehrerkollegium des deutschen Privatgymnasiums und der Volksschule in den Monaten September bis November einen Geldbetrag von insgesamt 139 zł. aufgebracht und dem Hilfskomitee für die Überschwemmungen überwiesen.

k. Die Abbederei in Altlaube weiterhin in Betrieb. Wir werden vom hiesigen Stadtvorstand gebeten mitzuteilen, daß trotz der kürzlich erfolgten Kesseldetonation in der Abbederei zu Altlaube der Betrieb in derselben unbehindert weiter aufrechterhalten wird. Gefallenes Vieh muß unbedingt sofort in der Abbederei gemeldet werden, damit es zur Schlachtung abgeholt werden kann. Die Anstalt hat Telefonverbindung: Dlugie-Stare Nr. 4.

Kosten

Banditen überfallen Ansiedlung
k. Mittwoch nachts drangen drei maskierte Banditen mit der Waffe in der Hand in die Wirtschaft des Aniedlers Dominik in Bettkowo, Kreis Kosten, terrorisierten die ausbewohnten und fesselten den 70jährigen G. Dominik und dessen 65jährige Frau sowie vier Kinder der Familie. Bevor die Räuber in die Stube drangen, stellte sich ihnen der

Die grandiose Leistung der Engländer Scott und Black, die in knapp drei Tagen von England nach Melbourne flogen, hat den Anlaß zu einer ebenso außerordentlichen Leistung auf einem anderen Gebiet der Technik gegeben. Die Ankunft der Sieger des großen Lustrennens in Melbourne wurde gefilmt und der Film nach London telegraphiert. Dies ist das erste Mal, daß ein Film auf telegraphischem oder drahtlosem Wege gesendet wurde, und die Tatsache gewinnt noch beträchtlich an Bedeutung durch die Länge der überbrückten Strecke.

Die Sendung des Films wurde auf der ersten einigen Tagen existierenden Telephotolinie London-Melbourne vorgenommen, die mit einem in 25 Minuten gesendeten Bilde des Herzogs von York eröffnet worden war. Der bei-

der Landung der Flieger gedrehte Film wurde entwidelt und jedes Bildchen des Films photographisch vergrößert. Diese Vergrößerungen wurden einzeln gesendet. Da jeder Filmmeister über 50 Bilder enthält und die Sendung jedes einzelnen Bildes mehrere Minuten erforderte, nahm die pausenlose Sendung der wenigen erforderlichen Meter Film fast zwei Tage in Anspruch. In London wurden die Bilder wie gewöhnliche Telephotographien empfangen und auf photographischem Papier gedruckt. Diese Photographien mußten dann einzeln verkleinert und zu einem normalen Film zusammengefügt werden. Die Kosten für diese Übertragung waren den technischen Schwierigkeiten entsprechend außergewöhnlich hoch, da ein einziger Meter Film etwa 2500 Pfund Sterling kostete.

Sohn des Hauses, T. Dominik, entgegen, der von den Räubern durch einen Schuß kampfunfähig gemacht wurde. Die Kugel drang dem Überfallen durch die Lunge und blieb im Rückgrat stecken. In hoffnungslosem Zustand wurde der Verletzte in das Sophienstift in Kosten eingeliefert. Die Banditen wurden später gestört und mußten flüchten. Die bisher eingesetzte Untersuchung ergab, daß die Räuber aus Posen nach Kołtowice begaben.

k. Unfall beim Reiten. Am vergangenen Sonntag verunglückte beim Reiten der 19jährige Sohn Julius des Grafen Zoltowski aus Czacz. Der Verunglückte erlitt erhebliche Verletzungen, die jedoch zum Glück nicht lebensgefährlich sind.

Kawitsch

Brüderperrung. Der Herr Starost gibt bekannt, daß auf Veranlassung des Wegebaumeisters die Holzbrücke auf der Chaussee Kroischn-Kawitsch-Grenzabschnitt Massel wegen vollständiger Erneuerung vom 7. bis 24. November für jeglichen Verkehr gesperrt ist. Die Umleitung der schweren Lastwagen erfolgt über den Grenzübergang Polnisch Damme, während leichtere Fuhrwerke über den Feldweg bei Massel umgeleitet werden. — Die betreffende Brücke befindet sich bei dem Grenzübergang Michel-Königsdorf, kurz vor dem deutschen Zollhaus.

Männer-Turnverein. Wie wir erfahren, veranstaltet der Männer-Turnverein Kawitsch am 8. Dezember einen Gepäckmarsch. Dieser ist in Form eines Kombinationsmarsches mit Gepäck gedacht und umfaßt Laufen, Radfahren und Marschieren. Um recht vielen Turnbrüdern die Teilnahme zu ermöglichen, wird der Lauf in drei Altersgruppen ausgetragen werden. Am Abend dieses Tages findet dann die folgende Monatsversammlung statt. Alles Nähere über diesen Marsch ist in der Turnhalle zu erfahren.

Krotoschin

Achtung, Nothilfe!

Der seinerzeit am 24. 10. gebildete Ausschuß für das hiesige Winterhilfswerk hat das Nothilfswerk für den Bezirk Krotoschin mit den anliegenden Dörfern übernommen. Die damals geäußerten Wünsche bezüglich der Beitragshöhe sind deshalb geändert worden. Durch Umlaufschreiben wird folgender Aufruf — unterzeichnet von Pfarrer Michałowski — mit den neuen Sätzen für die Selbstbesteuerung bekanntgegeben:

„Deutsche Volksgenossen! Die Aufrufe zur Deutschen Nothilfe haben wir alle gelesen oder gehört. Nun läßt uns handeln und opfern! Die Zeit ist bereits vorgerückt, und unsere noidegenden Brüder und Schwestern breuchen unsere Hilfe. Was die Höhe des Opfers betrifft, so müssen wir nach den von Polen erhaltenen Weisungen unsere in der Versammlung vom 24. 10. geäußerten Wünsche ändern. Wir erbitten also von den Landwirten einen Beitrag von 2½ zł. Roggen pro Morgen; alle übrigen bitten wir nach folgenden von der Zentrale aufgestellten Sätzen sich selbst zu besteuern:

1% bei Einkommen bis zu 300 zł monatlich,	
1½% " " " 600 " "	
2% " " " 1000 " "	
3% " " über 1000 " "	

Unverheiratete, die keine nahen Angehörigen zu unterhalten haben, zahlen 1% mehr. Verheiratete, die für mehr als zwei Kinder zu sorgen haben, ½% weniger.

Alle Nichtlandwirte wollen in den Zeichnungen gründlich vermerken, wieviel sie monatlich zu opfern bereit sind. Die Geldgaben sind bei der Genossenschaftsbank in Krotoschin auf das Konto „Deutsche Nothilfe Posen“ einzuzahlen, die Getreidespenden bei der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Krotoschin abzuliefern. — Auch gebrauchte Kleidung ist zu einkaufen, wenn wir gut gebrauchen. Ein Teil derselben soll den deutschen Volksgenossen in Wohligen zugute kommen, deren Not noch viel größer ist als die unsrige. — Wir werden uns erlauben, mit den Zeichnungslisten in den nächsten Tagen bei Ihnen vorzusprechen und den Verpflichtungsschein abzuholen.

Mit deutschem Gruß!
Der örtliche Sozialausschuß der Dt. Nothilfe.“

Glück und Unglück. Als der Autobesitzer P. aus Krotoschin fröhlich am Jahrmarktstage die Stadt Krobia verließ, begegnete er einem Treiber, der seine Kuh ungebunden vor sich hertrieb. Die abgegebenen Warnungssignale beachtete der Bursche nicht. Als das Auto sich näherte, sprang das Tier direkt vor die Borderräder, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich

Kolmar

Verband für Handel und Gewerbe. Am 6. November hatte die Ortsgruppe wieder ihre Monatsversammlung, die diesmal einen erfreulichen Besuch aufwies. Obmann Warmbier begrüßte die Gäste aus Posen, Herrn Grzegorzecki als Redner des Abends, Herrn Bankleiter Greulich und Hauptgeschäftsführer Dr. Thomaschewski. Nachdem zunächst einige Ortsgruppenfragen besprochen worden waren, erhielt Herr Rechtsanwalt Grzegorzecki das Wort zu seinem interessanten Vortrage über Neuerungen im Gesetzeswesen. In klaren Worten zeichnete der Redner den Rahmen, der den Gesetzgeber zu lebhafter Tätigkeit veranlaßte, und streute die für unsere Gewerbetreibenden und Kaufleute wichtigsten Neuerungen. Die Ausführungen wurden lebhaft besprochen und gaben zu verschiedenen Rückfragen Veranlassung. Dr. Thomaschewski referierte dann über das Verbandsleben, über Kartei, Statut und Mitarbeit des einzelnen in seiner berufständischen Vertretung; er rügte dabei den wirklich allgemein noch schwachen Willen zur tätigen Mithilfe. In der Diskussion ergriff Herr Grzegorzecki nochmals das Wort, um die bisherige Lauheit zu kritisieren. Wahre Volksgemeinschaft, das heiße Einsichtsbereitschaft und ganze Mitarbeit. Auch das Winterhilfswerk kam noch zur Ansprache; Herr Bankleiter Greulich sprach dann kurz über Bank- und Zinswesen in heutiger Zeit. Seine Worte klangen in der Mahnung aus, daß jeder nach Kräften im genossenschaftlichen und eigenen Bankweisen mitzuwirken habe. Erst gegen 11 Uhr konnte der Obmann Warmbier den offiziellen Teil schließen. Er dankte den Rednern und erhoffte für die Ortsgruppe reiche Frucht aus den inhaltsvollen Ausführungen. Bei „111 Liedern“ blieben die Versammelten noch eine Zeitlang zwanglos beisammen.

Rogasen

s. Turnverein. Am Freitag abend fand im Vereinslokal die Monatsitzung des Männer-Turnvereins statt, die von 24 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende, Herr Petrich, begrüßte die Ehrenmitglieder und richtete an die aktiven Turner den Appell, sich in Zukunft der Turnerei mehr zu widmen. Darauf rückte der Redner an den Schriftwart, Herrn Otto Tonn, der in nächster Zeit nach Deutschland auswandert, einige Dankesworte für seine dreizehnjährige Tätigkeit. Hierauf nahm man u. a. einige Einladungen auswärtiger Turnvereine zur Kenntnis. Zu einem Lehrgang von Turnern und Turnerinnen, der vom 29. 11. bis 2. 12. in Danzig stattfindet, werden vom Verein die Turnbrüder Hoffmann und Renn entsandt.

Schotkien

Berband für Handel und Gewerbe. Die Schotkener Ortsgruppe hatte zum 10. November zur außerordentlichen Generalversammlung geladen, da nach Rücktritt des bisherigen Obmanns Neuwahlen nötig geworden waren und auch die Existenz der Ortsgruppe in Frage gestellt schien. Die Versammelten gaben, nachdem Herr Peiffer als stellvertretender Obmann die Sitzung eröffnet hatte, einstimmig ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß die Ortsgruppe weiterhin bestehen solle. Auch die Wahlen zeigten das erfreuliche Bild einmütiger Geschlossenheit. Alle Ämter wurden bei einstimmigem Wahlergebnis neu besetzt, und zwar: Obmann Herr König, stellvertretender Obmann Herr Peiffer, Kassenwart Herr Jast, Schriftführer Herr Höft, Beiratsmitglied Herr Magdany. Außerdem wurden die Kassenprüfer gewählt und eine Kommission zur Ausgestaltung des Wintervergnügen eingestellt. Hauptgeschäftsführer Dr. Thomaschewski dankte den Versammelten für den Willen zur Zusammenarbeit und das Verständnis, das alle persönlichen Gegenseite überwindet und zu wirklicher, sachlicher Arbeit kommt; er dankte dem bisherigen Obmann, Herrn Magdany, für seine Arbeit auf diesem Posten in der schwersten Zeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr alle Kräfte wieder zusammenstreben möchten. Der neue Obmann, Herr König, dankte für das bewiesene Vertrauen und bat alle Mitglieder um ihre tatkräftige Unterstützung. Er berichtete dann über das Winterhilfswerk, die Organisation der Nothilfe und die Pflicht eines jeden von uns, die Not des Bruders mitzutragen. Nach Schluß des offiziellen Teiles blieben die Versammelten noch lange zwanglos beisammen.

Mogilno

ü. **Schwerer Unfall beim Häufelschneiden.** Dem Landwirt Erber in Ostrówko bei Gembicki war während des Häufelschneidens seine 35jährige Ehefrau Irene behilflich, indem sie mit der Schaufel das Häufel zur Seite schaufelte. Aus Unvorsichtigkeit geriet die Schaufel in das Mähdreschenrad, so daß ihr Stiel der Frau in den Unterleib drang und ihn aufriß. Die Schwerverletzte wurde in die Privatklinik des hiesigen Dr. Gracz gebracht, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte.

ü. **Wichtig für Steuerzahler.** Der Kreisstarost erinnert daran, daß bis zum 15. d. Mts. die zweite Rate der Kommunalgrundsteuer und Progression sowie bis zum 1. Dezember d. J. die dritte Rate der Sonder-Wegesteuer für 1934/35 zu entrichten ist. Nicht gezahlte Steuerbeträge werden nach den genannten Terminen rücksichtslos zwangswise eingezogen.

Thorn

Einweihung der neuen Weichselbrücke. Thorn erlebte am Sonntag die feierliche Einweihung seiner neuen Brücke. Die Feier gestaltete sich um so würdiger, als sie mit dem polnischen Staatsfeiertag zusammenfiel. Aus Warschau waren die stellvertretenden Minister für Verkehr und Inneres als Vertreter der Regierung erschienen. Die Eröffnungsrede hielt der Bauleiter, Ing. Machowski, dann sprach der Thorner Stadtpräsident Bolt. Die symbolische Eröffnung, das Durchschneiden des Bandes, nahm der Bize-Verkehrsminister Biasecki vor, die feierliche Weihe vollzog Bischof Dominik.

Zucker gibt Kraft

Schon von altersher ist wissenschaftlich festgestellt, daß Zucker den Muskeln neue Kraft gibt, dem Blute frisches Brennmaterial zuführt und außerdem das Nervensystem in günstiger Weise beeinflußt. Er ist also ein Wärme- und Kraftreizer exzenter Ranges. Diese Tatsache sollte jedoch veranlassen, möglichst oft Zucker in jeder Form zu genießen. Eine gute Gelegenheit dazu ist in Dr. Deters Pudding-Pulpa geboten; denn mit Milch, Butter und Zucker schnell und ohne besondere Umstände hergestellt, ist ein Deter-Pudding eine delikate Nachspeise und gleichzeitig eine der besten und billigsten Nahrungsmittel, die es gibt.

Großfeuer zerstört Getreidespeicher

In einem großen Getreidespeicher der Chesaapeake and Ohio-Eisenbahn-Gesellschaft brach infolge Staubexplosion Feuer aus, das allen Löschversuchen zum Trotz innerhalb kurzer Zeit das ganze riesige Gebäude in Schutt und Asche legte. Fünf Personen sollen den Tod gefunden haben, eine größere Anzahl wurde verletzt. Der Sachschaden geht in die Millionen.

Der Markusplatz überschütet

Mailand. Ein heftiges Unwetter hat die Lagunenstadt Benedig heimgesucht. Der Sturm jagte das Seewasser in die Kanäle und gegen den St. Markusplatz, so daß die tiefer gelegenen Teile der Stadt bald überflutet waren. Der Markusplatz bildet einen einzigen See. Gondeln und Motorboote versehnen den Verkehr. An den Häusern werden Notstege angelegt.

Die Schiffsführung der „Morro Castle“ trägt die Schuld

Washington. Die Untersuchung der Brandkatastrophe der „Morro Castle“, die der Schiffsrausshaus der Vereinigten Staaten unter Vorsitz von Dickeon Hoover durchführte, ist jetzt abgeschlossen. Die „Morro Castle“ war bekanntlich am 8. September an der Küste der Vereinigten Staaten im New Jersey gestrandet. Der Ausschuss fällte ein verhängtendes Urteil für die Schiffsführung. Es haben sich leider keine Anhaltspunkte für die Ursache des Brandes ergeben. Auch für die Gerüchte über Sabotage und Brandstiftung nicht. In dem Untersuchungsbericht heißt es:

der Feueralarm sei viel zu spät gegeben. Die Alarmanlage seien völlig unzureichend gewesen. Daher wurden viele Passagiere schlafend von den Flammen überrascht und sind in ihren Betten verbrannt. Außerdem seien die Notausgänge aus dem Innern des Schiffes nach den Decks unzureichend markiert gewesen. Dies habe zu der Panik beigetragen, die unter den Passagieren ausgebrochen sei.

Ferner wären die Feuerlöschgeräte nicht voll eingesetzt worden. Auch habe die Mannschaft infolge mangelnder Disziplin und Ausbildung in Unglücksfällen versagt. Schließlich führt der Bericht an, daß die SOS-Signale viel zu spät abgegeben seien. Auch dies sei einer der vielen Gründe für den Verlust der 133 Menschenleben.

Wo leben die meisten Juden?

Wie die Geschichte lehrt, hat die Zahl der Juden nach einer großen Abnahme im Mittelalter in der Neuzeit und vor allem im 19. Jahrhundert wieder eine wesentliche Steigerung erfahren und beträgt heute etwa 15–16 Millionen. Ein großer Teil von ihnen, gegen 3½ Millionen, das sind 18 Prozent, lebt gegenwärtig in Polen; Litauen beherbergt 8 Prozent, Deutschland im Jahre 1925 etwa 0,9 Prozent, heute dagegen 0,76 Prozent, d. h. noch eine halbe Million. Die anderen europäischen Länder weisen außer England nur kleine Prozentsätze auf. In Spanien und Portugal, einst Hauptzentren des Judentums, leben heute zum Beispiel nur noch 0,02 Prozent. Aus religiösen Gründen wohnt der größte Teil der Juden in den größeren und großen Städten; so beträgt der Prozentsatz der Bevölkerung in Prag 70 Prozent, Jerusalem 60, Wilna 43, Lemberg und Lodz je 35, Warschau 32 Prozent. Verhältnismäßig viel Juden wohnen auch in New York, Wien, London und Paris. In Deutschland sind es Berlin, Leipzig und vor allem Frankfurt am Main, wo die meisten,

Krokodile hausen im Geiseltal . . .

Zur Eröffnung des Museums für mitteldeutsche Erdgeschichte in Halle

In den stillen Räumen der alten Garnisonkirche in Halle hat die weltberühmte Sammlung der Geiseltalsfunde ihr vorläufiges Heim gefunden. Was Gelehrtenfleiß in Jahrzehnten Kleinarbeit aus den Schächten eines Braunkohlenbergwerks ans Tageslicht gehoben hat, liegt jetzt geordnet und mit Etiketten versehen vor den Augen des Besuchers. Die tropisch üppige Wunderwelt, die vor dreißig Millionen Jahren Mitteldeutschland bedeckte, ersteht vor unseren staunenden Blicken. Sechs große Schaubilder rekonstruieren mit wissenschaftlicher Treue die Landschaft des Geiseltales, wie es in der erdgechichtlichen Periode des Eozän ausah, zu einer Zeit, als keine Menschen, dafür aber Krokodile, Affen und Wildpferde in Deutschland lebten.

Durch Zufall stieß man beim Abbau von Braunkohle in der Nähe der Städte Halle und Leipzig auf ein Gebiet, an dem sich vor dreißig Millionen Jahren viele Tausende von großen und kleinen Tieren im Todeskampf zusammen gedrängt haben. Es muß eine Todeskatastrophe gewesen sein, die die Tierwelt aus der ganzen Umgebung zu einer der letzten Wasserstellen getrieben hat, wo auf diese Weise ein wahres Massengrab entstand. Durch besonders günstige Umstände sind die Überreste der Tiere durch die vielen Jahrtausende erhalten geblieben. Man fand vollständige Skelette, Hautstücke, Haare und Blutsäckerchen.

Räuber und Schmetterlinge haben sogar den Schmelz ihrer leuchtenden Farben unverloren erhalten.

Neben einer Unzahl von Fischen fanden sich Skelette von Krokodilen, Schildkröten, Affen, Vögeln, Fröschen, Fledermäusen, Beuteltieren,

Schlangen und zahllosen Insekten. Seltener sind Vögel gefunden worden. Insgesamt wurden Reste von 3820 Wirbeltieren, über 100 farbige Insekten und etwa 60 Blüten mit Staubgefäß geborgen. Einzelne Krokodilzähne umgaben die Trichter zu vielen Tausenden. In einem einzigen Trichter der Cecilien-Grube wurden zwanzig verschiedene Eidechsen-Arten festgestellt.

Größte Schwierigkeiten bereitete es, die äußerst zerbrechlichen Tierreste unversehrt zu bergen. Man ging dabei so vor, daß das Tier mit seinen Spezialinstrumenten zunächst freigelegt und dann mit einer Gipsumwallung umgeben wurde. Der Tierkörper wurde dann mit Sac überzogen, über diesen eine Paraffinschicht gegossen, unterhöhlt und so ins Laboratorium gebracht. In mühsamer Arbeit wurden dort die verhüllten Kohlestücke sorgfältig entfernt. Durch ein besonderes Präparierungsverfahren werden die Tierreste haltbar gemacht, so daß man hofft, sie auf sehr lange Zeit vor dem Versatz bewahren zu können.

Prof. Dr. Weigelt, dem die Leitung der Ausgrabungen und der Aufbau des Museums anvertraut sind, hat in der Garnisonkirche eine einzigartige Lehrstätte geschaffen, die auch dem Laien ein lebendiges Bild jener versunkenen Welt vermittelt, ohne daß ihr wissenschaftlicher Wert durch die Popularität litte. Die Geiseltalsammlung wird das Kernstück eines künftigen Museums für mitteldeutsche Erdgeschichte sein, das in geeigneter Räumen eingerichtet werden soll. Schon heute kommen Wissenschaftler aus aller Welt nach Halle, um

die Sammlung zu besichtigen, die an Geschlossenheit und Reichhaltigkeit der Funde einzig dasteht.

etwa ein Drittel aller in Deutschland lebenden Juden wohnen. Was die einzelnen Erdteile anbetrifft, so steht Europa mit 10 Millionen an der Spitze, dann folgt Amerika mit 4 Millionen; Japan und China beherbergen unter ihren 550 Millionen Einwohnern nur 10 000 Juden.

Greta Garbo kommt nach Schweden

Stockholm. Greta Garbo wird das Julfest in Schweden verbringen. Die Filmschauspielerin wird wahrscheinlich Mitte Dezember in Göteborg eintreffen. Während ihres Aufenthalts wird sie die im vorigen Jahr begonnene Vorbereitung zu einem eigenen Heim in der Umgebung von Stockholm weiter betreiben. Außerdem will die Künstlerin Einzelstudien treiben für einen neuen Großfilm in der Art der „Königin Christine“. Auch das neue Motiv soll der großen geschichtlichen Vergangenheit Schwedens entlehnt werden.

Vier Seiltänzer abgestürzt

Budapest. In Stahlweisenburg ereignete sich bei einer Vorstellung reisender Artisten ein schweres Unglück. Als vier Seiltänzer gleichzeitig ein über die Straße geogenes Drahtseil überquerten, verlor einer von ihnen das Gleichgewicht, stürzte ab und riß die übrigen drei mit. Bei dem Sturz durchschlugen sie das Sicherheitsnetz und fielen auf das Straßendach. Alle vier Seiltänzer erlitten lebensgefährliche Verletzungen, denen einer bereits erlag.

Großfeuer zerstört Seifenfabrik

Gießen. In einer hiesigen Seifenfabrik brach am Sonntag abend Feuer aus, das an den Vorräten von Oelen und Terpentin reiche Nahrung fand. In kurzer Zeit war das ganze Fabrikgebäude ein wogendes Flammenmeer. Gegen Mitternacht hatte der Brand so große Ausdehnung genommen, daß die angrenzenden Ge-

bäude geräumt werden mußten. Obwohl die Feuerwehren mit aller Gewalt gegen das Großfeuer vorgingen, war das Fabrikgebäude nicht mehr zu retten. Nur das Bürohaus konnte erhalten bleiben. Ein Feuerwehrmann und ein Angehöriger des Betriebes trugen Brandverletzungen davon.

Bettler müssen Steuern zahlen

Der Magistrat des Städtchens Opoczno ist auf der Suche nach neuen Steuerquellen auf die Idee gekommen, die — Bettler zu besteuern. Die Bettler haben diesen Beschluss mit einem entzürsteten Protestschreiben quittiert und den armen Stadtvätern so zugesetzt, daß jetzt ein höherer Finanzinspektor sich an Ort und Stelle begeben hat, um die neue Bettlersteuer einer eingehenden Nachprüfung zu unterziehen. Im übrigen dürfte der Magistrat von Opoczno vielleicht nicht unrecht haben, wenn er das Einkommen aus Betteli für eine gute Steuerquelle hält. So besitzt zum Beispiel in Warschau ein berühmter jüdischer Bettlerkönig zwei Häuser.

Geburtenüberschuss in Europa

Nach den neuesten statistischen Zusammenstellungen betrug die Zahl der Geburten im ersten Quartal des Jahres in Deutschland 281 024, in Italien 276 595, in Polen 219 086, in Spanien 181 984, in Frankreich 176 962, in England 149 503, in der Tschechoslowakei 75 352, in Ungarn 49 243, in Holland 44 260. Die Zahl der Todesfälle belief sich in dieser Zeit in Deutschland auf 193 134, in Frankreich 189 244, in Italien 162 235, in England 146 009, in Polen 122 623, in Spanien 111 315, in Ungarn 32 069, in Bulgarien 23 816, in Holland auf 20 091.

Das Österreichertum in der Musik

Von Univ. Prof. Dr. Robert Lach.

Wenn man einen Österreicherkontrast fragt, welche unter den von ihm beobachteten Charaktereigentümlichkeiten des Österreichers ihm als besonders charakteristisch aufgefallen sei, dann wird man wohl in erster Linie die österreichische Liebenswürdigkeit, Konzilianz und „Gemütlichkeit“ angeführt hören, die ihm mit dem Begriffe des Österreichers untrennbar verbunden erscheint. Diese Grundzüge sind im Wesen des Österreichers gewiß tief begründet: wer weiß, inwieweit hier nicht die mild-freundliche österreichische Landschaft mit hereinspielen mag! Natürlich zeigt diese „Gemütlichkeit“ in der Galerie der Charakterbilder der österreichischen Kulturgeschichte eine überaus reiche Skala der mannsfältigsten, buntest schillernden Nuancen und Schattierungen, und es scheint, daß auch das Österreichertum in der Musik verschiedenartigste Typen zeigt, die die mannsfächtesten Übergänge von den Neuerungen kinnensfröhster Lebensfreude bis zum verträumtesten Sich-Besinnen in Weltabseit und Entzagung aufzuweisen.

Beginnen wir mit dem Gesang und Tanz der Landbevölkerung und dem Wiener Volkslied, so findet man hier schon einige recht charakteristische Züge und Merkmale. Bringen nämlich die ländlichen Tanzlieder und Gesänge teils derbe Lebensfreude, teils aber auch, mit ihnen oft haarscharf treffenden Pointen Spott und Humor zum Ausdruck, so weiß andererseits das Wiener Volkslied mit seiner Sentimentalität schon deutlich auf jene Züge hin, die dann in der höheren Kunstmusik den Übergang zum Versinken in Pathos und Rührung, zum Auslösen von Leid und schmerzvollen Gefühlen verkörpern. Uebrigens haben wir auch in der frühesten Musikgeschichte Österreichs eine Parallele hierzu auf dem Gebiete der Kunstmusik. Vergleicht man nämlich die von heiterster Lebenslust erfüllten Tanzlieder Neidharts von Reuenthal, über deren allgemeine Beliebtheit und weite Verbreitung sich Walther von der Vogelweide in einem seiner Gedichte bitterlich beklagt, mit den von tiester Innerlichkeit, schmerzlichen Alzanten durchzitterten Gejängen Walthers, dann wird einem so recht klar, warum Neidhart übermüttige, frische Liederchen so unvergleichlich mehr Popularität in Wien und Österreich errangen und auch erringen mußten als Walthers schwerblütige, tiefste Kunst.

Und gehen wir von dieser durch die eben genannten beiden

Namen verkörperten ersten musikalischen Blütezeit Wiens zu der zweiten, jener der prachtvollen Aufführungen am Hofe der Habsburgerkaiser des 17. und 18. Jahrhunderts, über, so ist es auch hier wieder überdämung, allerdings in raffinierterem Zug und Glanz sich offenbarende, Schönheitstrunkne Lebens- und Genussfreudigkeit, die uns als Merkmal dieser Hochblütezeit des Österreichertums entgegentritt. Aber auch, wenn wir nun der Betrachtung der dritten musikalischen Blütezeit Wiens und Österreichs, der durch die Wiener Klassiker verkörperten, zuwenden, drängt sich uns bei der Betrachtung der Musik eines Haydn, Mozart und Beethoven (wenigstens in den zwei ersten Perioden seines Schaffens) sowie der in ihrem Geiste schaffenden Zeitgenossen unwillkürlich die Frage auf: Was ist die ganze Kunst der Wiener Klassiker anderes, als in Musik umgesetztes Österreichertum? Indem die Schröffheit und starre Ernsthaftigkeit der obligaten Stimmführung des Jugendstiles der mehr lässigen des „galanten“ Stils weicht und an Stelle der norddeutschen pflichtgemäßen Strenge die österreichische, gehärdigte Stimmführung wie Rhythmus und Harmonie tritt entsteht jene Weichheit, Rundung und Anmut der Formen, jener zierliche, gefällige Stil, den wir als den Wiener klassischen Stil zu bezeichnen pflegen.

Und noch eines! Die Musik der Wiener Klassiker stellt eine Synthese der strengen, ernsten Kunstmusik mit der einheimischen Volksmusik dar. Zahlreiche Stellen in der Musik Haydns und Mozarts, ja auch selbst noch Beethovens sind nur aus dem Vorbild der Volksmusik heraus zu erklären und zu verstehen. Die österreichische Volksmusik ist es, die in unendlicher Veredelung und Verklärung in der Musik der Wiener Klassiker wie in der eines Schubert wiederkehrt, und aus der Wiener Klassikermusik hält uns so das Österreichertum entgegen. Den Gipfelpunkt und die höchste Verklärung dieses Österreichertums in der Musik bedeutet die Musik Franz Schuberts, der Inkarnation des Wiener Musikkernes überhaupt. Wenn wir in der Musik Mozarts gelegentlich noch den Widerhall ausländischer — französischer, italienischer — Musik vernehmen: was Schubert singt, ist spezifisch österreichisch, genauer wienerisch, und was er fühlt, erlebt, worüber er jaucht und jubelt oder tränenerstickt schluchzt, sind spezifisch österreichische Erlebnisse: er kennt die leicht federnde Anmut der Wiener Walzers, die steife Grazie der Menuette, er kennt behäbige Behaglichkeit ruhigen Dahnenschlenders unter blauem strahlenden Frühlingshimmel und er kennt unzähliges Leid und Weh ewig unerfüllter Sehnsucht. Gerade darin, daß er,

den größten Geburtenüberschuss hat Italien mit 114 360; dann folgen Polen mit 96 488, Deutschland mit 87 890, Spanien mit 70 689, Holland mit 24 169, Bulgarien mit 24 132, die Tschechoslowakei mit 22 318 und hinter Ungarn mit 17 184 schließlich England mit 3494. In Frankreich war ein Verlust von 12 282 Menschen zu verzeichnen.

Statistisches zur Landflucht

Eine Erscheinung der letzten Zeit ist die schnelle Anwachsen der Großstädte. Mit andern Worten, die Stadtbevölkerung nimmt viel schneller zu als die Landbevölkerung. Das ist um so interessanter, als doch umgekehrt nachgewiesen wurde, daß der Geburtenüberschuss auf dem Lande im allgemeinen bedeutend größer ist als in der Stadt. Daran ist die sogenannte „Landflucht“ schuld. Die Landbevölkerung, die im Dorfe keine Arbeit findet, zieht in die Stadt. Noch eine andere Tatsache tritt hinz. Die Landarbeit ist in unseren Zeiten nicht sehr ertragbar. So wurde errechnet, daß der Wert der Jahresarbeit eines Landarbeiters sich auf ca. 1025 Zl., der handwerklichen Arbeit auf 2093 Zl., der Bergarbeit auf 3633 Zl. und der Industriearbeiters sich auf etwa 4687 Zl. beläuft. Aber alle diese Zahlen stammen aus der Zeit vor der Kriege. Gegenwärtig sind die Verhältnisse auch in dieser Hinsicht noch schlimmer geworden, weshalb sich auch die Bewegung von Land zu Stadt in noch größerem Umfang vollzieht. Das bestätigen folgende Angaben: Die Zahl der Städte mit über 100 000 Einwohnern ist in der Zeit von 1920 bis 1931 in England von 46 auf 51, in der Tschechoslowakei von 4 auf 6, in Italien von 18 auf 22, in den Vereinigten Staaten von 68 auf 93, in Deutschland von 46 im Jahre 1920 auf 53 im Jahre 1933 gestiegen. In Polen gab es im Verhältnis zu 1920, wo nur 6 Städte über 100 000 Einwohner zählten, im Jahre 1933 schon 11 solcher Städte. Wie schon gesagt: die Stadtbevölkerung wächst, und dieses Wachsen ist zum Teil durch die geringen Erträge der Landwirtschaft gegenübersetzt und der Industrie bedingt.

Unsinnige Wette

In der Grenzstadt Obersdorf im tschechoslowakischen Grenzgebiet wurde ein Arbeitslohn das Opfer einer unsinnigen Wette. In einem Gasthaus hatte er um einige Glas Bier gewettet, daß er einen gebrauchten Fliegenfänger verspeisen würde. Als seine Partner darauf eingingen, legte er sein Anerbieten in die Tat. Um einige Stunden später erkrankte der Arbeitslose und verstarb schließlich.

Aus Kirche und Welt

Im neuen Haushaltsjahr sieht das Kultusministerium für die evangelischen Kirchen in Polen nur 173 870 Zl. vor. Die katholische Kirche erhält rund 20 Millionen Zl. die orthodoxe 1 365 000 Zl.

In Lubliniz in Polnisch-Oberschlesien wurde die moderne Taufstube eröffnet, die 3,5 Millionen Zloty kostet haben soll. Deutsch-evangelische Taufstühme werden in der einzigen deutschen Taufstuhmenanstalt Polens, die dem Diakonissenhaus Arier in Wolfsberg angegliedert ist, ausgebildet.

Die Stadt Berlin hat bisher 36 Ehrenpatronen für erbgebundene Kinder aus vierdeutschen Familien übernommen.

Der österreichische Auslandsbund in Wien vereitet einen Weltkongress der Ausländer vor. In Deutschland leben nach der letzten Volkszählung etwa 128 000 Österreicher.

In Chamomix in Frankreich wurde die größte Christusstatue in Europa enthüllt. Sie ist 86 Fuß hoch und wiegt über 200 Tonnen.

der wie kein anderer Töne des sonnigen Glücks und strahlender Lebensfreude gefungen hat, in Wirklichkeit ein an Leben Leidender war, gerade darin liegt auch wieder das spezifisch Österreichische in ihm: die auch bei Scheinbar ruhig ausgleichender Haltung der Welt gegenüber doch in ihrem tiefen Inneren am Leben sitzen. Und wenn uns Schubert das Bild des tragischen österreichischen Typus bietet, so sind es Lanner und Strauss, in denen wieder das genügsame Alt-Österreich seine Inkarnation gefunden und erlebt hat: der Wiener Walzer, der von ihm in die weite Welt hinauszog, hat in dieser über den ganzen Erdennrund hinweg das Evangelium der Leichtlebigkeit, die als göttlicher Leichtsinn schon im 17. Jahrhundert im Leben und Treiben jenes losen Vogels zum Ausdruck gekommen war, der als „Liebster Augustin“ im Biene-Wolfslied berühmt ist, die unverstümmelte Lebensfreude erflingt dann auch weiterhin im Wiener Volkslied, im Singspiel und in der Operette d'Artzendorf, Wenzel Müller u. a.

Aber auch die edleren, ja sogar die tragischen Töne des Österreichischen erflingen im weiteren Verlaufe des österreichischen Musikgeschichts immer wieder von neuem: es sei hier nur erinnert an die von edelster Reinheit erfüllten Sinfonien eines Robert Fuchs, Anton Bruckner, an die Tragödien eines Hugo Wolf, in dem wieder jener düstere Molksford der österreichischen Seele erklang, der schon einen Raimund in den Tod und einen Grillparzer in Einmaleins und Verbitterung getrieben hatte und auch Hugo Wolf in die Nacht des Mahnmunds jagte. Und wenn wir diesen flüchtigen Ueberblick über die Vergangenheit bis auf die Gegenwart ausdehnen wollen, so treffen wir auch in den einzelnen jetzt lebenden und wirkenden Österreichern die verschiedenen Seiten des Österreichertums verkörpern, so wie das auf ein Prisma einfallende Licht in das Spektrum seiner einzelnen Farbenstrahlen zerlegt wird.

Die Betrachtung des Österreichertums in der Musik bietet den gleichen Anblick wie auf den übrigen Gebieten des geistigen Schaffens: den einer Stala mannigfaltigster Absonderungen und Abstufungen einer gemeinsamen Grundstimmung, als deren weitesten Rahmen man die für das Österreichertum typisch wogehende, berühmte „Gemütlichkeit“ gelten lassen kann, wobei das Schwergewicht der Betonung auf „Gemüt“ im tiefsten Sinn des Wortes ruht.

Verordnung

über die Frage der Kohlenpreiskontrolle
Im "Dziennik Ustaw" Nr. 100 vom 12. 11. ist eine Verordnung des Ministers für Handel und Industrie vom 2. 11. über die Frage der Kohlenpreiskontrolle veröffentlicht.

Durch diese Verordnung wird die Kontrolle über die Kohlenpreise beim Verkauf auf den inländischen und den ausländischen Märkten festgelegt. Die Kontrolle wird vom Minister für Handel und Industrie durch Vermittlung besonderer Kontrolleure ausgeübt. Diesen Kontrolleuren müssen Dokumente, Rechnungen und alle anderen Angaben vorgelegt werden, damit ihre Durchführung der Kontrolle ermöglicht wird.

Alle Gruben müssen dem Ministerium für Handel und Industrie bis zum 15. eines jeden Monats Aufstellungen über die im verflossenen Monat verkauften Kohlemengen einsenden, wobei der direkte Verkauf durch die Gruben und der Verkauf durch die Handelsorganisationen gesondert aufgeführt werden muss.

Die Kontrollkosten in Höhe von 2% Groschen je Tonne müssen die Gruben tragen. Diese Verordnung ist am Tage der Veröffentlichung in Kraft getreten. Gleichzeitig verliert die Verordnung des Ministers für Handel und Industrie vom 18. März 1933 über die Regelung der Kohlenpreise (Dziennik Ustaw Nr. 18/33) ihre Gültigkeit.

Sinkende Getreide-Preisnotizen in Polen

Die Staatlichen Getreide-Industriewerke zeigen sich trotz ihrer grossen Roggen- und Gerstenausführungen doch noch nicht in der Lage, ihre Interventionskäufe am innerpolitischen Getreidemarkt wieder aufzunehmen. Die amtlichen Börsenaufsichtsbehörden haben daher in der ersten Novemberwoche den längst fälligen Abbau der Getreidepreisnotizen an den polnischen Getreidebörsen zugelassen, der der tatsächlichen Entwicklung der Getreidepreise in den letzten Wochen seit Aufhören der staatlichen Interventionskäufe entspricht. So ist an der Posener Getreidebörse die Weizennotierung auf 16.75 zl herabgesetzt worden. Der Finanzminister hat zwar in seiner Haushaltssrede vor dem Sejm die baldige Wiederaufnahme der Getreide-Interventionskäufe in Aussicht gestellt, doch ist bisher von zuständiger Seite noch kein bestimmter Termin hierfür genannt worden.

Die Getreiderегистerkredite in Polen

Wie aus Mitteilungen der Bank Polski hervorgeht, wurden in diesem Jahre von ihr bis Ende Oktober d. J. Getreiderегистerkredite an die Landwirtschaft in Höhe von 18.8 Mill. zl erteilt. Die Rückzahlung erfolgt ab Neujahr 1935. Dieser Ziffer ist zu entnehmen, dass diese Kredite in einem weit geringeren Umfange in Anspruch genommen wurden, als vorgesehen war.

Die Kohlenverhandlungen mit England

Die Abordnung englischer Kohlenindustrieller, die am Sonntag in Warschau eingetroffen ist, um die im April in London begonnenen Verhandlungen mit den polnischen Kohlenindustriellen fortzusetzen, hielt am Montag vormittag im Ministerium für Handel und Industrie die erste gemeinsame Konferenz ab. Die Unterredungen werden wahrscheinlich drei Tage dauern, worauf sich die Abordnung nach Oberhessen begeben wird, um einige Gruben zu besichtigen.

Zusammen mit der englischen Abordnung, der er aber nicht angehört, traf in Warschau Unterstaatssekretär Folkner, Direktor des Departements für den englischen Kohlenbergbau, ein. Folkner stattete dem polnischen Minister für Handel und Industrie Reichmann einen Besuch ab.

Neuer Rekordumschlag in Gdingen

Der Warenumschlag im Gdingener Hafen hat im Oktober einen neuen Höchststand erreicht. Er steigerte sich gegenüber dem Vormonat um 88 600 t und erreichte insgesamt 728 500 t gegenüber nur erst 611 600 t im Oktober 1933. Einzelangaben über die Struktur dieser Umschlagssteigerung werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Für die ersten 10 Monate 1934 stellt sich der Gdingener Güterumschlag auf insgesamt 5 925 000 t gegenüber 5 031 000 t im gleichen Abschnitt des voraufgegangenen Jahres, so dass erneut eine Umschlagssteigerung um 18% zu verzeichnen ist.

Weltzucker-Konferenz in London geplant

Da unter den Chabourne-Ländern nach Scheitern der Brüsseler Konferenz (am 3. 8. 1934) noch keine Verständigung erzielt werden konnte, soll das Zuckerproblem auf einer internationalen Wirtschaftskonferenz in London zur Behandlung kommen, und zwar unter Beteiligung sämtlicher Erzeugerländer einschließlich Philipinen.

Es handelt sich bei der geplanten Zuckerkonferenz in London nicht um eine Tagung der Delegierten des Chabourne-Plans, sondern vielmehr um eine allgemeine Besprechung der Zucker erzeugenden Länder in Fortsetzung der im März 1934 in London veranstalteten Aussprache. Bei der Uneinigkeit innerhalb der Chabournegruppe dürfte von dieser Seite eine baldige Lösung nicht erfolgen. England hat aber auch mit Rücksicht auf die zukünftige Zuckerpolitik der Dominion, ein Interesse an einer schnellen Regelung der Zuckerfrage, und dieser soll auf der Weltkonferenz angebahnt werden.

Das Datum der Konferenz liegt noch nicht fest, es ist möglich, dass sie erst zu Beginn des Jahres 1935 stattfinden wird.

Kurszusammenbruch der polnischen Auslandsanleihen

Die Kurse der wichtigsten polnischen Auslandsanleihen sind schon seit Beginn der letzten Oktoberwoche langsam zurückgegangen, haben aber im Laufe der ersten Novemberwoche ganz besonders stark nachgegeben. Der Kurs der führenden 7proz. Stabilisierungsanleihe von 1927, der sich vor kurzem noch auf 79.50 stellte, ist in der ersten Novemberdekade bis 10. 11. 1934 auf 70.50 gefallen. Die 6proz. Dollaranleihe von 1920 hat im gleichen Zeitraum einen Kursrückgang von 74.75 auf 71 erfahren. Obwohl diese Kursrückgänge von niedrigeren New-Yorker Bewertungen ausgelöst wurden, haben sie auch eine Reihe von Wertpapieren in Mitleidenschaft gezogen, die nur in Polen gehandelt werden. So ist in diesem Zusammenhang der Kurs der 3proz. Bau-Prämien-Anleihe von 48 auf 45, der der Warschauer Bodenpfandbriefe von 56.50 auf 48 und der 5proz. Warschauer Stadt-Pfandbriefe von 64 auf 57.50 zurückgegangen. Der Kursverfall am Markt der Festverzinslichen hat auch einen Kursrückgang am Aktienmarkt ausgelöst. Die Kulisse der Warschauer Börse hat einen sehr empfindlichen Schlag erlitten und solche Verluste zu verzeichnen, dass eine Reihe der bekanntesten Kulissiers ihre Zahlungen eingestellt

haben und die Zeitungen seit langer Zeit zum ersten Male wieder von einem "Krach" an der Warschauer Börse sprechen. Die meisten Blätter geben zwar der Ansicht Ausdruck, dass diese Kursrückgänge nur vorübergehend seien, doch ist die Bestürzung in Finanzkreisen gross, und im Börsenpublikum herrscht zunächst Pessimismus vor.

Die Kurse der meisten polnischen Staatsanleihen sind von ihrem Tiefpunkt im Sommer 1933, von kurzen und nicht erheblichen Rückschlägen abgesehen, seither fast ununterbrochen gestiegen, bis der Kurszusammenbruch eingetreten ist. Die 7proz. Stabilisierungsanleihe z. B. hat ihren Kurs von 47.25 auf fast 80 verbessert, so dass ihre Rentabilität von fast 14% auf knapp 10% zurückgegangen war. Da die Kurssteigerungen aber durch die Spekulation an der New-Yorker Börse bestimmt wurden, haben sich die Banken ihnen gegenüber durchweg so skeptisch verhalten, dass sie in den fast ein halb Jahr Jahren, in denen der New-Yorker Kurs der Stabilisierungsanleihe fast stets der Warschauer Notiz etwas voraus war, immer von Arbitragegeschäften abgesehen haben.

Börsen und Märkte**Posener Börse**

vom 13. November

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	62.75+
5% Pfandbriefe der Westpoint. Kredit-Ges. Posen	-
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	-
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	45.50 B
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	45.00 +
4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	52.00 +
4½% Zloty-Pfandbriefe	0 +
4% Prämien-Invest.-Anleihe	-
3% Bau-Anleihe Bank Polski	45.00 G

Stimmung: ruhig.

Q = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft. ** ohne Umsatz

Warschauer Börse

Warschau, 12. November

Reitennmarkt: Die Piaudbriefe und staatlichen Bank-Obligationen zeigten wie gewöhnlich keine Kursveränderung. Die Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe war ziemlich lebhaft gefragt, die Kurse gestalteten sich im allgemeinen niedriger.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 45, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52—52.25—52, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 64.50, 6proz. Dollar-Anleihe 69.75 bis 69.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 70—69, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 77.50—77.75, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziems. Warschau 49.75—48.75 bis 49.25, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziems. Warschau 1928 46—46.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 57.75—56.50—56.75, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 55.75—56, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Kalisch 1933 46.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 42, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlce 1933 36.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte veränderliche Stimmung. Bank Polski 93.25—93 (94), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 27.50—27.75 (27.50), Lillpop 10.10—10.20 (10.10), Starachowice 12.05—11.80 (12.30), Haberbusch 34.25 bis 34 (34.50).

Devisen: Auf der Geldbörsen herrschte veränderliche Stimmung. Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.28—5.29, Golddollar 8.91%, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.68, Tscherwonetz 1.30—1.32.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 118.10, Montreal 5.34, Oslo 132.85.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

Amtliche Devisenkurse

	12. 11.	12. 11.	10. 11.	10. 11.
	Gold	Brief	Gold	Brief
Amsterdam	357.40	359.20	357.20	359.00
Berlin	212.30	214.30	212.30	214.30
Brüssel	123.41	124.03	123.40	124.02
Kopenhagen	—	—	117.30	118.50
London	26.31	26.57	26.38	26.59
New York (Scheck)	5.26½	5.32½	5.26½	5.32½
Paris	34.88	35.00	34.82	35.00
Prag	22.08	22.18	22.06	22.16
Italien	—	—	—	—
Oslo	135.65	137.00	135.85	137.15
Stockholm	172.86	173.22	—	—
Danzig	171.99	172.85	172.12	172.98
Zürich	—	—	—	—

Tabelle: meinheitlich

Keine Zuckereinfuhr nach Litauen

Die diesjährige Zuckerrnte in Litauen ist wider Erwarten sehr gut ausgefallen. Man rechnete mit dem Ertrag von 80 000 t Zuckerrüben, doch sind bis jetzt bereits 85 000 t geliefert worden und man rechnet mit der Lieferung von weiteren 10—15 000 t Zuckerrüben. Da dementsprechend auch die Zuckerproduktion steigen wird, ist auf Anordnung des litauischen Finanzministers die Einfuhr von ausländischem Zucker nach Litauen bis auf weiteres gesperrt worden.

enthält 72—80, Timothyklee 58—68, pommerische Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzkartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 12 gr, Kartoffelflocken 11—12, Leinkuchen 17 bis 17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17.50—18.50, Kokoskuchen 15 bis 16, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzzeheu 8—9, Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 132 t, Weizen 314 t, Hafer 50 t, Gerste 30 t, Einheitsgerste 458 t, Sammelgerste 15 t, Roggenmehl 22 t, Weizenmehl 53 t, Roggenkleie 120 t, Weizenkleie 58 t, Viktoriaerbsen 14 t, Speisekartoffeln 15 t, Kartoffelflocken 45 t.

Getreide. Warschau, 12. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörsen wie am 9. November. Gesamtumsatz: 3428, davon Roggen 392 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 12. November. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 128 Pfd., zum Konsum 10.25—10.40, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 8.90—9, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12.20—12.75, Gerste, mittel, laut Muster 11—11.60, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 10.25, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 9.70, Hafer, zur Ausfuhr 8—9.80, Hafer, zum Konsum 9.80—10.40, Roggenkleie 6.60—6.80, Weizenkleie, grobe 6.80—7, Weizenkleie, Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Wagg. Weizen 1, Roggen 1, Gerste 1000, Hafer 14, Hülsenfrüchte 9, Kleie und Oelkuchen 4, Saaten 8.

Butter und Eier. Warschau, 12. Novbr. Bericht über den Stand der Milchmärkte, herausgegeben von den vereinigten Milch- und Eiergenossenschaften Warschau, Lublin, Wilno, Lodz, Sosnowitz, Kattowitz, Graudenz, Baranowice, Grodno, Równe, Luck und Lida für die Zeit vom 5.—10. November. Butter: Der ziemlich uneinheitlichen Stimmung zu Beginn der Berichtswoche folgte eine langsame Beruhigung und Stabilisierung der Preise. Eier: Die Lage blieb unverändert. Im Grosshandel frei Laden des Abnehmers 24 Schock Kalkeier 73 bis 75 zl, 24 Schock frische Eier 95—105 zl. Stimmung: abwartend. Käse: Genügende Zufuhr, Stimmung: schwach. Milch: Genügende Zufuhr, Stimmung: ruhig. Vollmilch im kleinen Grosshandel frei Laden des Abnehmers bis 20 Groschen je Liter.

Posener Viehmarkt

vom 18. November 1934.

Auftrieb: 423 Rinder, 1960 Schweine, 496 Kälber, 145 Schafe; zusammen 3024.

Rinder

Ochsen:
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56
c) ältere 42—46
d) mässig genährte 34—36

Bullen:
a) vollfleischige, ausgemästete 52—58
b) MastbulLEN 46—50
c) gut genährte, ältere 36—38
d) mässig genährte 30—32

Kühe:
a) vollfleischige, ausgemästete 58—62

Am Montag früh entschlief nach kurzen, schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Klintsieß

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Latalice, den 13. November 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus ans statt.

Die Woche

Heft 46

welches am Mittwoch, dem 14. November überall zu haben ist, bringt einen dramatischen Tatsachenbericht mit vielen Fotos über

Marschall Piłsudski

Der Artikel schildert seinen Lebensweg vom Elternhaus bis zu der leitenden Stellung, die Marschall Piłsudski heute einnimmt.

Auslieferung für Polen

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Aufgebot.

Die Ehe wollen mit einander eingehen:

der technische Kaufmann Joachim Wilhelm Stark, wohnhaft in Berlin - Friedenau, Niedstraße 19, und Ilse Johanna Wallly Kabisch, ohne Beruf, wohnhaft in Zabienko, Kreis Mogilno (Polen).

Berlin-Friedenau,
den 10. November 1934

Der Standesbeamte.

Braugerste und Preßstroh

sämtliche Gattungen gegen Bankakkredit kauft jeden Posten Fa. Feliks Mirkowski, Poznań Mięska 13, Tel. 18-14

Revolution am Zeitungstant!



Alles reißt sich um HELLA,
Beyers neue, springlebendige
FRAUEN-ILLUSTRIERTE

mit Unterhaltung, Roman, Mode, Haushalt,
Handarbeit, Humor, Meinungsaustausch;
1 Heft für 50 gr,
mit Schnittmuster 70 gr.

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus.)

Fenster- u. Garten-Roh- und Draht-Ornam. u. Farben-Schaufenster-Scheiben, Fenster-Kitt usw.
Engros- und Detail-Verkauf

Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznań, Małe Garbarskie 7 a, Telefon 28-53.

Zu kaufen gesucht

in Polen gut erhaltenes
Grundstück
mit Läden im Zentrum der Stadt, möglichst lastenfrei, gegen Sperrmarkt. Angebote unt. „WK 472“ an Towarzystwo Nekamy Miedzynarodowej, Katowice, Rynek 11.

Glas

ZEISS-PUNKTAL

Das vollkommene Augenglas

Zeiss-Schilder im Schaufenster zeigen Ihnen die optischen Fachgeschäfte, welche Zeiss-Erzeugnisse führen. Aufklärende Druckschrift „Punktal“ u. Preisliste kostenfrei von CARL ZEISS, JENA. Generalvertreter: I. Segalowicz, Warszawa, pl. Moniuszki 2,

CARL ZEISS
JENA

Seilerwaren
eigener Fabrikation

Wäschlein
Schnuren, Bindfaden

Bürstenwaren
für Haushalt, Landwirtschaft und Industrie

empfiehlt R. Mehl

Poznań, sw. Marcin 52-53

Kauf und Eintauch
von Rohhaar.

Nicht jedes gewölbte Brillenglas

ist ein Punktalglas.

Das Wort „Punktal“ ist den Zeisswerken gesetzlich geschützt zur Bezeichnung ihrer punktuell abbildenden Brillengläser — Zeiss-Qualität. Der Preis des Punktalglasses ist nicht höher als der vieler anderer gewölbter Gläser. Als Kennzeichen der Echtheit trägt jedes Zeissglas die eingravierte Marke Z. Achten Sie darauf!

ZEISS-PUNKTAL

Das vollkommene Augenglas

Zeiss-Schilder im Schaufenster zeigen Ihnen die optischen Fachgeschäfte, welche Zeiss-Erzeugnisse führen. Aufklärende Druckschrift „Punktal“ u. Preisliste kostenfrei von CARL ZEISS, JENA. Generalvertreter: I. Segalowicz, Warszawa, pl. Moniuszki 2,

Soeben erschienen:
Nowela do przepisów
o kosztach sądowych

(Novelle zur Verordnung über die Gerichtskosten) gültig ab 1. Januar 1935, bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Jaglarz, Poznań. Zum Preis von zt 2,— erhältlich in allen Buchhandlungen.

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Schiffsbriebe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offizierscheines ausgesetzt.

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 "
Stellengesuche pro Wort ----- 10 "
Offerentegebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Kartoffeldämpfer
in allen Größen,
Kartoffelquetschen,
Dampferzenger,
eigene Fabrikation,
zu herabgesteckten Preisen.
Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spłdz. z o.g. odp.
Poznań

Berufskleidung



Berufskleidung
für Damen u. Herren
i. alle Berufe in allen
Größen auf Lager

Spezialität:

Molkereikleidung

J. Schubert

vorm. Weber

Leinenhaus

und Wäschefabrik

Poznań

nur

ul. Wrocławska 3.

Winter-Neuheiten



Mänteln, Kleider
empfiehlt

M. Malinowski

Größtes Spezial-

Geschäft für

Damen-Bekleidung

Poznań

Stary Rynek 57.

MIX

Poznań, Kantaka 6a
Tel. 28-96



MIX

Poznań, Kantaka 6a

Tel. 28-96

Rostfreie Messer u. Gabeln

Aluminium-Geschirre.

Grosse Auswahl!
Billigst bei

B. Ziętkiewicz

Spezialgeschäft für
Haus- und
Küchengeräte.

Poznań, Nowa 8.

Gründet 1885.

Telefon 3565

Herstellung von Faltschachteln und Packungen aller Art.

CONCORDIA Sp. Akc.

Zwierzyniecka 6.

Gelegenheitskauf

la. Versierpels a. u. s
schönsten Fellen, billig
zu verkaufen. Off. unter

774 a. d. Gesch. d. Btg.

Laute

langrein, zu verkaufen.

Offert. unter 777 an die

Gesch. dieser Zeitung.

Antiquariat

„Mars“

Wielkie Garbarskie 44

empfiehlt Gelegenheitskauf

Antikmöbel

Uhren — Dolbilder.

Vorzellan

Kupferstücke u. Zeichnungen

Geldmarkt

6000 zl

auf I. Hypothek in einer
Stadtlandwirtschaft für
2—3 Jahre gesucht. Off.
unter 783 an die Ge-
schäftsstelle d. Btg.

Geucht

2—3000 zl

für ein gutgehendes Ge-
schäft gegen Binsen.

Sicherheit vorhanden.

Offert. unter 775 an die

Gesch. dieser Zeitung.

Buchhalter

bialański, Revisor,
Langjährige Erfahrung,
Deutsch, Polnisch, sucht
per sofort Stellung. Off.
unter 783 an die Ge-
schäftsstelle d. Btg.

Alteres
Mädchen

sucht vom 1. Dezember

Stelle als Stütze oder

besseres Mädchen, ältere

Damen ob. Herren vorzg.

Erbl. u. sämtl. Kenntn.

zur alleinigen Führung
eines Haushalts. Erbl.

Angeb. unter 781 an die

Gesch. dieser Zeitung.

Auf Rittergut für
4jähriges Mädchen ab-
solut zuverlässige, intell.

Rinderärmerin
oder Rinderfräulein
mit Nähkenntnissen zum
1. Dezember gesucht.

Bewerbungen mit Beug-
nisausschriften u. Gehalts-
ansprüchen und möglichst
Bild unter 781 an die
Gesch. dieser Zeitung.

Mietgesuche

Suche
2 elegante
möbl. Zimmer
in gutem Hause, m. voll.
Berpflieg., Bad. Geff.
Off. unter 765 an die
Geschäftsstelle d. Btg. er-
beten.

Vermietungen

3 Zimmerwohnung
mit Komfort in neuem
Hause, m. Projekto-
wand 93 (Nebenstraße
der Grunwaldzka) ab
1. Dez. 1934 zu ver-
mieten.

Verschiedenes

Radioapparate
für Batterie, Gleich- und
Wechselstrom, sowie sämtliche
Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, sw. Wojciech 29.
Telefon 5183.

Kinder- u. Puppen-
Wagen

werden repariert und
aufgefrischt.
Razer, Szewla 11.

Wanzenangusung
Einige wirksame Me-
thode. Tote Wanzen usw.
Amicus, Poznań,
König Lazarst. 4. W 4.

Kino

Marlene Dietrich
in dem unsterblichen
Drama
Das Hohelied der Liebe
Kino „Sfinks“
27 Grudnia 20.

180 Morgen

Weizen, Rübenhoden,
schuldfrei, in guter
Kultur, drainiert, in
einem Plan, ebendes u.
totes Inventar, massive
Gebäude, alleinliegend,
Nähe Stadt und Bahnh.
Preis nach Vereinbarung.
Offerten an
A. Kolata.

Lisewo Kośc., Kośc. und
Station Blotniki-Lipki,
v. Inowrocław.

Kaufgesuche

Nähmaschine

alte, gebrauchte, z. kaufen

geucht. Off. unter 776